Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Zugleich: „Anzeiger für das Amt Bochum" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Druck und Verlag: Hagemann & Koetzsch, Herne, Bahnhofstr. 71.

14. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 961

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Mk. 1.20 monatlich frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 3.60. Postscheckkonto Köln 26607.

Jeder Abonnent des „Herner Anzeigers" ist mit 100 Mark gegen tödlichen Unfall gemäß den bekannt gegebenen Bestimmungen versichert.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Hagemann, für den Anzeigenteil: J. Köttsches, Herne. Für auf die Annahme angewiesene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Gerichtlicher Ort Bochum.

Anzeigen werden die 1 spaltige Garmondzeile mit 20 Pfg., für auswärts mit 25 Pfg., Reklamen die Zeile mit 75 Pfg. berechnet. Auf alle Preise ein Teuerungszuschlag von 10%.

Nr. 252 — Montag, den 28. Oktober 1918.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Die neue Antwortnote Deutschlands an Wilson.

WTB **Berlin**, 27. Okt. (Amtlich.) Die deutsche Antwortnote hat folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen.

Der Präsident kennt die tiefstragenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungswesen vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Regierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt. Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen eines Waffenstillstandes entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Kundgebungen gekennzeichnet hat.

(ges.) Solf,
Staatssekretär des Auswärtigen."

*

Die deutsche Antwort auf die jüngste Wilson-Note ist mit erfreulicher Schnelligkeit erfolgt. Nicht aber darin liegt ihr Wert, sondern vielmehr in ihrem Inhalt, der, so kurz die Antwort auch ist, doch von entscheidender Bedeutung ist. Sie geht eigentlich auf die Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 23. Oktober gar nicht ein, sondern bestätigt nur ihren Empfang bei der deutschen Regierung. Diese Form wird man im deutschen Volke als würdig und der Lage entsprechend billigen. Denn, nachdem Wilson in seiner Note aufgrund der deutschen Antwort vom 20. Okt. bekundet hatte, „daß er sich nicht mehr weigern könne, mit den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten verbündet ist, der Frage eines Waffenstillstandes näher zu treten", und nachdem er sich weiter entschlossen hatte, die bisherige diplomatische Korrespondenz zwischen uns und ihm den Regierungen seiner Bundesgenossen mit dem Vorschlage zu unterbreiten, „falls diese geneigt sind, den Frieden zu den angedeuteten Bedingungen und Grundsätzen zu bewerkstelligen, ihre militärischen Ratgeber und die der Vereinigten Staaten einzuladen, den gegen Deutschland verbundenen Regierungen die notwendigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der das Interesse der betreffenden Völker vollständig wahren werde, um den verbündeten Regierungen das unbeschränkte Recht zur Sicherung der Einzelheiten des Friedens, mit denen die deutsche Regierung sich einverstanden erklärt hat, zu verbinden und durchzusetzen; vorausgesetzt, daß sie einen Waffenstillstand für möglich halten" — konnte die deutsche Regierung nichts anderes tun, als sich, wie es diplomatischer Brauch ist, auf die Bestätigung des Empfanges dieser Wilson-Note zu beschränken. Denn es ist klar, daß nun zuerst „die militärischen Ratgeber" des Vielverbandes das Wort haben, ob sie erstens zu einem Frieden auf den Grundlagen der bekannten Wilsonschen Grundsätze geneigt sind, ob sie zweitens zwecks Einleitung der Friedensverhandlungen zu einem Waffenstillstand bereit sind, und endlich unter welchen Bedingungen sie diesen für möglich und durchführbar halten. Aus diesem Grunde geht nunmehr die deutsche Regierung einen bedeutsamen Schritt weiter, und fordert den Vielverband durch Wilson auf, sich zu erklären und die Vorschläge zu machen, unter denen ein Waffenstillstand geschlossen werden kann, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleiten soll, der den von Wilson verkündeten Grundsätzen entspricht. Damit betont die deutsche Regierung erneut, daß sie den Waffenstillstand in erster Linie zum Zwecke der Einleitung der Friedensverhandlungen fordert, deutet aber gleichzeitig wieder die schon in ihrer Note vom 20. Okt. ausgesprochene Erwartung an, daß Wilson „keine Forderungen gutheißen werde, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Anbahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde".

Damit sind die Regierungen des Vielverbandes direkt vor die Entscheidung gestellt, und es ist dadurch einem weiteren zeitraubenden und die Lösung der Lebensfrage der Völker verschleppenden diplomatischen Wortgeplänkel der Boden entzogen, mit einem Worte ein entscheidender Schritt in der Friedensfrage getan. Jetzt muß es sich zeigen, einmal ob Wilson es wirklich ehrlich meint mit seinen Friedensgrundsätzen, ob seine Bundesgenossen sie ebenso rückhaltlos annehmen, wie es Deutschland getan hat, mit anderen Worten, ob auch sie bereit sind unter Opfern, die lange nicht an die Größe der Opfer hinreichen, die Deutschland im Interesse eines Rechtsfriedens zu bringen bereit ist, einen Frieden der Gerechtigkeit zu schließen, der dem sinn- und ruchlosen Menschenmorden ein Ende bereitet und die Völker wieder auf die Bahn der Versöhnung und der Freundschaft zur Erfüllung ihrer Aufgaben der Kultur und des Wirtschaftslebens führt, oder aber ob sie an ihrem fanatischen Vernichtungswillen gegen das eine deutsche Volk festhalten wollen, und endlich ob sie für den Fall der gleichen Friedensgesinnung, wie sie in Deutschland herrscht, uns Bedingungen für den Waffenstillstand stellen, die unsere Ehre nicht mit Füßen treten. Das haben das deutsche Volk und sein Heer nach den heroischen Taten der ersten vier Kriegsjahre wahrlich nicht verdient; auch dem Feinde gegenüber sollte man in der Anerkennung seiner Kriegsleistungen gerecht sein und den, der tapfer seine Vaterlandspflicht erfüllt hat, auch als Tapferen mit Ehre behandeln.

Wir müssen jetzt ruhig abwarten, was die Entente beschließen wird. Man möge aber auf der Gegenseite bedenken, was Reichskanzler Prinz Max von Baden gesagt hat, indem er im Reichstage ausführte: „Das deutsche Volk wird sich niemals kampflos einem Gewaltfrieden beugen; die Regierung, die in Deutschland vom Volke das verlangte, würde vom Volkszorn hinweggefegt werden."

Nun auf den letzten Abschnitt der jüngsten Wilson-Note geht die deutsche Antwort näher ein, aber auch mit einer Kürze und Prägnanz, die dem Ernst der Stunde und der Würde des deutschen Volkes entspricht. Mit wenigen Worten stellt sie die historischen Tatsachen der tiefgreifenden Wandlungen im deutschen Verfassungswesen fest, die das deutsche Volk zu seiner Selbstregierung befähigen und jedem autokratischen Regime ein für allemal ein Ende machen. Diese Wandlungen, die sich seit dem 5. Oktober ds. Js. mit eiserner Folgerichtigkeit vollzogen haben und bis zur Vollendung der demokratischen Regierungsform sich noch vollziehen werden, wie die neue Note andeutet, sind uns bekannt, sie werden auch als Wilson bekannt unterstellt. Aus ihnen heraus stellt die deutsche Antwort fest, daß die Gegner es mit einer deutschen Volksregierung zu tun haben, der nunmehr auch die militärischen Gewalten unterstellt sind, d. h., daß sie es bei den Friedensverhandlungen nicht mehr mit denen zu tun haben, „welche bis jetzt die Herren der deutschen Politik gewesen sind", sondern mit Vertretern des deutschen Volkes, d. h. mit dem deutschen Volke selbst. Damit ist mit aller nur wünschenswerten Klarheit auch der letzte Zweifel Wilsons ausgeräumt. Deutschland hat die Bahn zum Frieden völlig frei gemacht, mögen die Feinde ihm bald und ehrlich folgen!

Die deutschen Tagesberichte.

Der Bericht von Samstag.

WTB **Großes Hauptquartier**, 26. Okt. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein gewaltiges dank glänzender Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Teilen der Front.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Lys-Niederung, südwestlich von Deinze und zwischen Lys und Schelde brach der Feind nach heftigem Feuer zu starkem Angriff vor. Vom Nordflügel des Angriffs bis zu der von Cortryk auf Oudenaarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab. Hierbei hat sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major Radolny an der Lys, die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitaals Bosschon und das hessische Infanterie-Regiment 118 unter seinem Kommandeur Major von Wenrauch an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach anfänglich geringem Geländegewinn sehr bald zum Stehen; die neue Linie zwischen Ingoorgem und Avilgem wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet. Auf dem Kampffelde hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teil wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. Zwischen Schelde und Oise beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe; südlich von Famars warfen wir den Feind durch umfassend angesetzten Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurück. Südwestlich von Le Quesnon und nordwestlich von Landreies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Oise und Aisne großer einheitlicher Angriff der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linie zwischen Oise und Serre und zwischen Sissonne und der Aisne. Den Serre- und Souche-Abschnitt suchte er unter Aussparung der von Natur aus starken Geländeabschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Oise und Serre vorbrechenden Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Am Nachmittag faßte der Feind in Villers le Sec und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittag abgewiesen und erlitt in unserm Feuer schwere Verluste. Im Serre- und Souche-Abschnitt konnte der Feind nur bei Montiers und Froidmont, bei Vesles und Pierrepont unsere Linie erreichen. Die Truppen des Generals Freiherrn von Lüttwitz nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Vesles und Pierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Ueberschreiten der Abschnitte verhindert. Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagengeschwadern begleitet. Sie sind östlich von Sissonne und beiderseits von La Selve — hier trotz siebenmaligen Ansturms — völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzte der Gegner zwischen Ris-le Comte und der Aisne an. Vor der westlich von Vaugogne kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 23 zerschossene Panzerwagen. Gefreiter Renschkiel der 9. Batterie 6. Feld-Artillerie-Regiments hat hiervon 8 Panzerwagen, Unteroffizier Brockmann derselben Batterie 10 Panzerwagen vernichtet. Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gekämpft wurde. Trotz des hohen Kräfteeinsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle im Sachsenwald (nordwestlich von Herpy) keinerlei Vorteile mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linie blieben in seiner Hand.

Teilkämpfe in der Aisne-Niederung, südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Ambly vorübergehend auf das nördliche Aisne-Ufer vorstieß, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen. Oestlich der Aisne lebte der Artilleriekampf nur vorübergehend auf. Teilangriffe des Gegners drückten unsere Posten auf den Nordrand der Höhe von Grandpre zurück; im übrigen wurden sie abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Maas blieb die Gefechtstätigkeit auf Störungsfeuer und kleine Infanteriegefechte beschränkt. Auf dem östlichen Flußufer säuberten sächsische Kompagnien ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikanernest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Südlich der Selle machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

U-Boot-Arbeit im Mittelmeer.

WTB **Berlin**, 26. Okt. (Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten nach neuen Meldungen in erfolgreichen Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge über 42000 Br.-R.-To. Schiffsraum. Des weiteren wurde eine mit einem Zerstörer zusammenarbeitende U-Bootsfalle durch mehrere Artillerietreffer beschädigt. Mehrfach wurde als Ladung der versenkten Schiffe Kriegsmaterial festgestellt. Ein Munitionsdampfer flog unmittelbar nach dem Torpedotreffer mit hoher Stichflamme und unter gewaltiger Detonation in die Luft. Der Sealerverkehr im Nordaegaeis, sowie der Phosphattransport von Sfax (Tunesien) nach Italien wurde durch Versenkung von 31 Seglern geschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Bericht von Sonntag.

WTB **Großes Hauptquartier**, 27. Okt. 1918. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind setzt die Zerstörung der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Otegem und Ingooigem bei Beschießung durch Brandgranaten in die Keller geflüchtete Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Famars und Artres im Gegenstoß ab. In Teilangriffen drang der Gegner in Englefontaine und Hecque ein. Aus Hecque wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von der Oise bis zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Origny schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Pleine Selves in unsere Stellung eindrang, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ortes aufgefangen. Seine Versuche, von hier aus durch Angriff in nördlicher Richtung unsere Front an der Oise zu Fall zu bringen, sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südöstlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Meyhoefer vom Res.-Feld-Artl.-Reg. Nr. 1 und Leutnant Zuppke vom Feld-Artl.-Reg. Nr. 3, sowie Leutnant Otto vom Inf.-Reg. Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Im Serre-Abschnitt blieben feindliche Vorstöße aus Mortiers heraus vor unseren Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abschnitt zwischen Froidmont und Pierrepont wurden von posenschen und württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Füsilier-Regt. Nr. 37, das Grenadierregiment Nr. 119 und das Inf.-Reg. Nr. 121 hier erneut mit großer Kraft vorbrechende Angriffe des Feindes zurück. Beiderseits von Sissonne blieb die feindliche Artillerie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Aisne stieß ein eigener örtlicher Gegenangriff gegen den Sachsenwald mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitgesteckten Zielen zwischen Ris le Comte und der Aisne angesetzt hatte. Schon beim Ueberschreiten der Höhe nordwestlich von Ris le Comte erlitt der Feind in unserm Artilleriefeuer schwere Verluste. Hier, sowie westlich von Vaugogne sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem schluchtenreichen und dichtbewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an. Bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Vaugogne—Chateau Porcien und bei Herap ihren Abschluß.

An der Aisne-Front und bei der

Heeresgruppe Gallwitz

beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Bewegungen in rückwärtige Linien verliefen planmäßig. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Krajusevac und Jagodina sicherten Nachhuten den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Abendbericht.

WTB **Berlin**, 27. Okt., abends. Amtlich.

Der Tag verlief ohne größere Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Staatssekretär **Erzberger** über die Kriegsanleihe:

Je mehr Kriegsanleihe, desto näher der Frieden.

Erzberger

Ludendorffs Rücktritt.

WTB **Berlin**, 26. Okt. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König haben den General der Infanterie **Ludendorff**, Ersten Generalquartiermeister, im Frieden Kommandeur der 85. Infanterie-Brigade, heute in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Gleichzeitig haben S. M. mit einer gnädigen Order an den General zu bestimmen geruht, daß das niederrheinische Füsilier-Regiment Nr. 39, dessen Chef der General bereits seit längerer Zeit ist, den Namen „General Ludendorff" führen soll.

*

In den letzten Tagen war bereits bekannt geworden, daß infolge der Neuordnung durchaus die Möglichkeit von militärischen Personalveränderungen bestehe, die sich zum Teil wohl auf im Vordergrund stehende Persönlichkeiten erstrecken würden. Und auf das vorstehend mitgeteilte schwerwiegende Ereignis war die Oeffentlichkeit ja schon in etwa durch die auffallende Tatsache vorbereitet, daß der deutsche Tagesbericht vom 26. Oktober zum ersten Male seit langer Zeit nicht mehr die Unterschrift Ludendorffs trug, sondern mit „Chef des Generalstabes des Feldheeres" gezeichnet war. So ist die Nachricht über Ludendorffs Rücktritt keineswegs überraschend gekommen, zumal auch schon angedeutet worden war, daß zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung eine durch die von Wilson gemachten Andeutungen über die Bedingungen des Waffenstillstandes hervorgerufene Spannung bestehe, so daß der Rücktritt Hindenburgs und Ludendorffs als bevorstehend anzusehen sei.

Wenn auch zur Stunde noch nichts Bestimmtes über die Beweggründe, die den hervorragenden Mann, der nach den Worten Hindenburgs die Seele des Generalstabes und den Mittelpunkt der gesamten Arbeit des Generalstabes bildete, verlautet, so geht man doch schwerlich fehl in der Annahme, daß die Ursachen vorwiegend in dem Zuge der neuen Zeit liegen, denen Ludendorff sich nicht „fügen" zu können geglaubt hat und deshalb gegangen ist. Ob auch das Waffenstillstands- und das Friedensangebot der neuen Regierung des Prinzen Max von Baden von Ludendorff nicht gebilligt worden ist und somit den ersten Anstoß zu seinem Rücktritt gegeben haben mag, muß noch dahingestellt bleiben. Bisher wurde wenigstens mit größtem Nachdruck behauptet, die Oberste Heeresleitung hätte den ersten Schritt des Kabinetts Prinz Max durchaus gebilligt und stände hinter dem Waffenstillstandsangebot und dem Friedensschritt, die allerdings als politische Maßnahmen unter der Verantwortung des Prinzen Max unternommen wurden. Es war ja bekannt, daß die demokratischen Parteien Ludendorff bekämpft haben als den Hauptträger dessen, was militärische „Nebenregierung" genannt wurde. Ob Ludendorff das war oder nicht, wollen wir heute dahingestellt sein lassen. Da Ludendorff die politischen Ansichten der konservativen und alldeutschen Kreise teilte, die, wie die „Deutsche Tageszeitung" es getan hat, die Uebertragung der Kommandogewalt aus den Händen des obersten Kriegsherrn in die der verantwortlichen Reichsregierung als die „letzte Schmach" bezeichnen und darin den „Zweck der Zerstörung unseres Heeresorganismus" erblicken wollen, so darf wohl angenommen werden, daß diese Veränderung — von konservativer Seite im Reichstag am Samstag als vollkommene Umstürzung unserer Reichsverfassung bezeichnet — der mittelbare Anlaß zu Ludendorffs Rücktritt gewesen ist. Wie sehr und ob überhaupt dieser Schritt durch jene Veränderung nach seinen politischen Anschauungen von Ludendorff gerechtfertigt werden kann, sei heute dahingestellt, da man die bestimmten Gründe, die ihn zu dem schwerwiegenden Entschlusse veranlaßt haben, noch nicht kennt. Es sei jedoch daran erinnert, daß in der Sitzung des Reichstags vom Samstag der Kriegsminister erklärte, daß er in den Anträgen auf Uebertragung der Kommandogewalt auf die Zivilgewalt nichts finden könne, was eine Gefährdung des Heeres darstellen könnte. Welches auch die Beweggründe Ludendorffs gewesen sein mögen, so wird uns sein Charakterbild in der Gestalt eines großen und starken Tatenmenschen erscheinen, dem das deutsche Volk die tiefste Dankbarkeit bewahren wird für seine unvergeßlichen, in der Geschichte ewig fortlebenden Großtaten.

Da auch bei den Gerüchten über militärische Personalveränderungen der Name Hindenburgs in Verbindung mit dem Ludendorffs genannt worden ist, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob dieser rechtmäßige Verweser und Schützer der deutschen Landesmark nun auch gewillt sein könnte, vom Oberbefehl der von ihm ruhmreich geführten deutschen Armee zurückzutreten? Wie sehr das deutsche Volk in diesem Augenblick, da es mehr als je in diesem großen Kriege gilt: „Alle Mann an Bord", in dem Augenblick, da es die beste Verteidigung zu führen gilt, den Rücktritt Ludendorffs bedauert, so sehr hofft es, daß der Front und der Heimat der Schlag eines Rücktritts Hindenburgs erspart bleiben möge. Da Hindenburg mehr eine fast ausgesprochen nur militärisch-strategische Natur ist, so darf man wohl annehmen, daß die Gerüchte, die hinsichtlich militärischer Personalveränderungen an seine Person geknüpft worden, grundlos gewesen sind. Das deutsche Volk würde es auch nicht verstehen können, wenn auch er unabänderlicher politischer Neuerungen willen beiseite stehen wollte.

Als Nachfolger des Generals Ludendorff wird in parlamentarischen Kreisen neben dem General von Seeckt in erster Linie General von Loßberg genannt, der bisherige Generalstabschef der 6. Armee. Er gilt als der strategische Leiter unserer Siege in Flandern und wird außerdem als der Erfinder des neuen beweglichen deutschen Verteidigungssystems betrachtet.

Die Kommandogewalt der Volksvertretung übertragen.

≃ **Berlin**, 26. Oktober 1918.

Die Reichstagssitzung vom 26. Oktober 1918 gehört zu den denkwürdigsten seit Bestand des Reiches. In ihr wurde ein hohes Privileg, auf welches sich die ganze Reichsverfassung aufbaute, zu Fall gebracht: die Kommandogewalt, die bisher der Kaiser allein inne hatte, ist nunmehr auf die neue, vom Volk berufene und gebildete Volksvertretung übertragen. Entgegen vielfachen Befürchtungen, daß es bei Beratung dieser einschneidenden Aenderungen zu erregten Auseinandersetzungen kommen werde, sind glücklicherweise nicht gerechtfertigt gewesen. Zwar hat Graf Westarp namens der konservativen Richtung, die Beratung aufzuschieben, aber die Mehrheit zeigte in ihrem politischen Willen eine Geschlossenheit, welche dem Fortgang des wichtigen Gesetzgebungswerkes zweckdienlich war. Die Debatte vollzog sich in durchaus ruhiger, dem Ernste der Stunde angepaßter Form. Schier geschäftsmäßig vollzog sich die größte Umänderung, die je vor diesem Forum Gesetz werden sollte. Der Redner der Konservativen, Herr v. Graefe, hatte nicht so unrecht, als er sagte, daß es sich um eine vollkommene Umstürzung unserer Reichsverfassung handle. Sein Widerpart, der sozialdemokratische Redner Landsberg, betonte, daß diese Aenderungen schon lange hätten vollzogen werden müssen. Ueber diesen parlamentarischen Sieg könnte man keinen Jubel empfinden. Gegenüber den übertrieben Uebertreibungen der konservativen und alldeutschen Presse führte Staatssekretär

Gröber den Kernpunkt richtig dahin an, daß in dem Verhältnis des Monarchen zu Volk und Heer durch die Verfassungsänderungen keinerlei Aenderung eintrete. Dieser Auffassung trat der Kriegsminister mit der bedeutsamen und viele leidenschaftlichen Erregungen der letzten Tage bannenden Erklärung bei, daß er in den Anträgen nichts finden könne, was eine Gefährdung des Heeres darstellen könnte. Die Beziehungen zwischen Heer und König würden keineswegs berührt. Mit einer überwältigenden Mehrheit, unter welcher sich auch ein Teil der Deutschen Fraktion, an der Spitze der Graf Posadowsky befand, wurden die Anträge unter lebhaften Beifallskundgebungen angenommen. Das deutsche Volk wünscht von Herzen, daß die gewaltige Verfassungsumwälzung, die nunmehr vollzogen ist, zum Heile von Volk und Vaterland ausschlage.

197. Sitzung.

WTB Berlin, 26. Okt. 1918. (Telegr.)

Am Bundesratstische: Gröber u. Mann, Scheuch, Trimborn.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung eines Gesetzentwurfs auf

Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung

(Zustimmung des Reichstags und Bundesrats zu Kriegserklärungen).

Hierzu liegt ein Abänderungsantrag der Mehrheitsparteien vor.

Abg. Graf Westarp (Kons.)

erhebt Einspruch gegen die Beratung des Abänderungsantrages, da dieser einen neuen Gesetzentwurf darstelle. Der Antrag sei erst heute mittag vorgelegt worden; die Fraktionen hätten noch nicht Stellung dazu nehmen können. In solcher Ueberstürzung sollten grundlegende Gesetze nicht gemacht werden.

Präsident Fehrenbach:

Abänderungsanträge sind jederzeit zulässig, wenn sie im wesentlichen in Verbindung stehen mit der Hauptsache. In früheren Gesetzen sind weitergehende Anträge ebenfalls zugelassen worden.

Abg. Gröber (Zentr.):

Auch bei der Lex Heinze wurden Anträge zugelassen, die ganz andere Gegenstände des Strafgesetzbuches betrafen. In diesem Falle handelt es sich um einen Initiativantrag von dem das Wohl und Wehe des Reiches abhängt. Deshalb müssen die drei Lesungen passiert werden.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

In diesen Fällen ist von niemand widersprochen worden. Wir erheben aber Einspruch. In diesem Falle handelt es sich um einen Initiativantrag von dem das Wohl und Wehe des Reiches abhängt. Deshalb müssen die drei Lesungen passiert werden.

Abg. Ebert (Soz.):

Nicht einfacher Widerspruch darf entscheiden, sondern die Mehrheit muß entscheiden.

Nach weiterer Geschäftsordnungsaussprache wird die Zulassung dieser Abänderungsanträge beschlossen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.):

Diese Anträge sind im Verfassungsausschuß seit längerer Zeit schon erörtert worden. An Stelle der moralischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers soll die staatsrechtliche Verantwortlichkeit treten. Auch Bismarck hat in Jena schon 1892 ausgeführt, daß die Rechte des Reichstages zu schlecht ausgestattet sind gegenüber den Rechten des Bundesrats. In Zukunft sollen auch alle administrativen und politischen Akte des Generalfeldherrn und der kommandierenden Generale unter die Verantwortung des Reichskanzlers fallen. Jetzt müssen alle diese Reformen berührt werden, nicht unserer Feinde wegen, sondern unserer selbst willen.

Die Abänderungsanträge der unabhängigen Sozialdemokraten, die das Wahlrecht, Aufhebung der ersten Kammern usw. betreffen können nicht zur Verhandlung gestellt werden, da sie nicht von 30, sondern nur von 24 Mitgliedern unterstützt sind.

Abg. Lil-Eßlingen (Natl.):

Wilsons Grundsatz: Wer es ehrlich mit dem Frieden meine, dürfe sich einem Gewaltfrieden nicht kampflos beugen, stimmen wir zu. Aus diesem Grunde haben wir die Antwort an den Reichskanzler gebilligt. Es ist auch notwendig, daß alle Zweige der ausübenden Gewalt dem Einflusse der Regierung unterordnet werden. Das nationale Interesse gebietet auch, die Verfassungsänderung schnellstens geltendes Recht werden zu lassen, damit dem Auslande jeder Vorwand genommen werde die Fortführung des Krieges richte sich gegen die Machthaber in Deutschland und nicht gegen das deutsche Volk. Wir stimmen dem Antrage zu.

Präsident Fehrenbach:

Das Eingehen auf die Wilson-Note entspricht nicht unseren gestrigen Abmachungen. (Heiterkeit.)

Abg. Graefe (Kons.):

Ich stimme dem Vizekanzler darin bei, daß es im fünften Kriegsjahr nicht zweckmäßig ist, politische Experimente zu machen. Diese Verfassungsänderung, die vorgenommen wird, um Wilson zu beruhigen, ist nur ein Stück des Schwanzes den wir dem Reichshunde abschlagen sollen. Wie ist es in einem Falle, in dem unsere Flotte plötzlich überfallen wird, sollte die Regierung da auch erst die Zustimmung des Reichstages abwarten? Wie denn, wenn die Legislaturperiode abgelaufen ist? Muß man da immer erst die Neuwahlen abwarten? Der Reichskanzler ist auch preußischer Ministerpräsident. Durch die Verfassungsänderung wird der föderative Charakter des Reiches vollkommen beseitigt. Die vorgeschlagenen Aenderungen sind in Spezialfragen völlig unklar, ein Ergebnis der überstürzenden Gesetzesmacherei. Das führt zum völligen Unitarismus. Die vorliegenden Anträge bedeuten die Beseitigung der Oberkommandogewalt und die Schaffung eines Schattenkönigtums. Ich kann nicht annehmen, daß dieser Schritt der veränderten Ueberzeugung der Mehrheit entspricht. Er geschieht vielmehr auf Wunsch Wilsons, nicht englisches und französisches Muster wird hier verfolgt, russischen Zuständen steuern wir auf diesem Wege zu. Unterschätzen wir nicht die Gefühle der Soldaten draußen. Auch sozialdemokratisch-organisierte Soldaten denken anders über ihr Verhältnis zum obersten Kriegsherrn, wie Sie annehmen. Wird der Fahneneid geändert, und auf die Verfassung geändert, woran sollen die Soldaten dann noch glauben? Jeder Reichstag könnte die Verfassung noch in dritter Lesung ändern. Ich glaube nicht daran, daß die militärischen Stellen diese Sache mitmachen werden. (Unruhe links.) Unter der freien Demokratie soll das Volk nicht mehr erfahren, wie Hindenburg über die militärische Lage denkt. Gehen Sie den Weg weiter, wie ihn gehen Abg. Dr. Cohen zeichnete, so werden Sie nur die Mauern um den Monarchen stärken. (Zuruf bei den Fortschrittlern: Sie reißen sie ein!) Wir machen diese Gefahrmacherei nicht mit. Es wird mancher von Ihnen später diese Stunde schwer bedauern. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Gröber:

Die Reichsleitung wird für Annahme dieser Anträge im Bundesrat eintreten. (Bravo!) Die Verantwortung für Krieg und Frieden ist so ungeheuerlich, daß sie nicht auf die Schulter einer einzelnen Person gelegt werden kann. Die grenzenlosen Opfer an Gut und Blut müssen getragen werden vom ganzen Volke. Es kann nur Krieg geführt werden, wenn er ein wahrer Volkskrieg ist, daraus folgt, daß dieser Krieg nur mit voller Zustimmung des Volkes geführt werden kann. Diese Angriffe sind weit mehr politischer als militärischer Natur. Was die Auszeichnung bei Beförderung, Verabschiedung usw. von Militärpersonen betrifft, so haben die bayerische, sächsische und württembergische Regierung schon ihre Zustimmung erklärt. Im persönlichen Treueverhältnis zwischen Heer und Kriegsherrn wird keine Aenderung eintreten. Die sächsischen und württembergischen Offiziere, deren Ernennung schon jetzt gegengezeichnet ist, lassen sich von niemandem in ihrer Treue zum Obersten Kriegsherrn übertreffen.

Abg. Landsberg (Soz.):

Mit voller Ehrlichkeit geben wir zu, daß diese Anträge von größter Bedeutung sind. Durch sie wird die Regierungsgewalt in entscheidenden Punkten in die Hand des Volkes gelegt. Durch sie hat man gewußt, daß die bayerischen, sächsischen und württembergischen Offiziere schon jetzt unter Gegenzeichnung ernannt werden. Unsere Anträge sind nur eine Wiederherstellung eines Zustandes, wie er 1861 bestanden hat. Das in einem parlamentarisch regierten Lande der König nicht ohne Einfluß zu sein braucht, beweist Eduard VII. Wir haben den besten Glauben in unser Volk. Es wird sich wieder aufrichten. Wir verlegen den Staat in das Volk. Herr von Graefe sagt die Armee wird sich eine Aenderung der Verfassung nicht gefallen lassen. Das ist eine unerhörte ruchlose Aeußerung. Die Armee hat den Beruf, die Freiheit des Volkes zu schützen nicht aber es zu vernichten. Keiner von uns will einen Frieden der Schmach, der nationalen Zerfleischung. Jeder will das Beste einsehen, um von Deutschland ein namenloses Unglück abzuwenden. Bricht die Front im Westen zusammen, so haben wir unser Schicksal nicht mehr in der Hand dann sind wir nur noch Objekt der Friedensverhandlungen, und die Front muß zusammenbrechen, wenn im Inlande der Bürgerkrieg tobt. Die Mehrheit des Reichstages ist gewillt und fröstig genug, der Freiheit des deutschen Volkes eine Gasse zu bahnen. (Beifall links.)

Abg. Bernstein (U. S.):

Wir wollen einen wahren Völkerbund schaffen, nicht einen Bund der Staaten. Damit entfallen auch alle Schwierigkeiten und Streitigkeiten über die Abgrenzung der einzelnen Staatsgebiete. Je radikaler wir vorgehen desto besser wird der Friede. Es kann keine verbrecherischere Handlung begangen werden als wie diejenige, die heute von der Herren der Rechten und ihren Organen betrieben wird, den Frieden zu hintertreiben und das deutsche Volk dafür zu täuschen, was auf dem Spiele steht, wenn der Friede nicht zustande kommt.

Kriegsminister Scheuch:

Wir können nichts in den Anträgen finden, was das feste Gefüge unseres Heeres erschüttern könnte, besonders ist das persönliche Verhältnis zwischen König und Offizier durch die Anträge nicht berührt. Die deutsche Mannestreue wird auch in Zukunft im Bestehen des Heeres die beste Stütze sein.

Die Anträge der Unabhängigen Sozialdemokraten werden dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Die Mehrheitsanträge werden dann in den Einzelabstimmungen, wie auch in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Mitglieder der Deutschen Fraktion angenommen. (Beifall.)

Der Präsident wird ermächtigt, Tag und Tagesordnung der nächsten Sitzung anzuberaumen.

Schluß 5¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

41. Sitzung.

WTB Berlin, 26. Oktober 1918.

Das Haus ist mäßig besetzt.

Am Ministertische: Dr. Spahn, von Eisenhardt-Rothe und Kommissare.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 4½ Uhr.

Zunächst werden Petitionen gemäß dem Antrag der Justizkommission als zur Beratung im Plenum ungeeignet für erledigt erklärt.

Den Bericht der Finanzkommission über die Verordnung vom 10. April betreffend Ergänzung der Enteignungsverordnung vom 11. September 1914 erstattet Herr von Gwinner.

In der Besprechung erklärt

von Buch:

Das Enteignungsrecht ist in vielen Fällen verliehen worden, wo eine Notwendigkeit zum mindesten zweifelhaft war. Die Bestimmungen dürfen nur da angewandt werden, wo die gesetzliche Voraussetzung dazu gegeben ist.

Ein Regierungskommissar

erwidert, daß die betreffende Verordnung durch eine neue im August erlassene eine Erweiterung erfahren habe.

Graf von Behr

verlangt mit Rücksicht hierauf Zurückverweisung an die Kommission.

Es wird demgemäß beschlossen.

Dann verliest der Präsident folgenden Antrag der konservativen Fraktion:

In der Zeit der tiefsten Not des Vaterlandes ist es Pflicht und Recht des preußischen Herrenhauses, zum Ausdruck zu bringen, wie unlöslich der Zusammenhang ist zwischen dem preußischen Herrenhause und seinem Volk. Der König von Preußen wird sein Volk auch in der dunkelsten Stunde treu finden. Das Herrenhaus wird, eingedenk seiner Vergangenheit, allezeit zu seinem angestammten Herrscher als Schutzwehr vor dem Thron stehen. Die Verhandlungen des Reichstags vom gestrigen Tage und die bei dieser Gelegenheit gegen Seine Majestät gerichteten Angriffe heben in jedem preußischen Herzen das Bedürfnis wachgerufen, die Treue zu seinem Könige vornehmlich zu bekunden.

Der Präsident bemerkt daß geschäftsmäßige Bedenken vorliegen, diesen Antrag heute auf die Tagesordnung zu setzen. Er bitte, Termin und Tagesordnung der nächsten Sitzung seinem Ermessen zu überlassen. — Das Haus beschließt demgemäß.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schluß gegen 4¾ Uhr.

Stellung der Kommandogewalt unter die Zivilgewalt.

Ib Berlin, 26. Okt. Im „Vorwärts“ wird der Mehrheitsantrag betr. die Stellung der Zivilgewalt über die Militärgewalt bereits mitgeteilt. Danach wird die Reichsverfassung in Art. 11 wie folgt abgeändert: Zur Erklärung des Krieges im Namen des Reiches ist die Zustimmung des Bundesrates und des Reichstages erforderlich. Friedensverträge, sowie diejenigen Verträge mit fremden Staaten, welche auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung sich beziehen, bedürfen der Zustimmung des Bundesrates und des Reichstages. In Art. 15 werden folgende Absätze zugefügt: Der Reichskanzler bedarf zu jeder Amtsführung des Vertrauens des Reichstages. Der Reichskanzler trägt die Verantwortung für alle Handlungen von politischer Bedeutung, die der Kaiser in Ausübung der ihm nach der Reichsverfassung zustehenden Befugnisse vornimmt. In Art. 53 wird folgender Absatz hinzugefügt: Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Beamten der Marine erfolgt unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers. Im Art. 64 werden dem ersten Absatz des Absatzes 2 nach dem Worte Kaiser die Worte eingeschaltet . . . unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers. In Art. 66 werden folgende Absätze hinzugefügt: Die Ernennung, Versetzung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere und Militärbeamten eines Kontingents erfolgt nur durch Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents. Die Kriegsminister sind dem Bundesrat und dem Reichstag für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

Der „Vorwärts“ bemerkt zu dem Antrag noch folgendes: 1. Er ist schon seit acht Tagen in Vorbereitung also durch die neueste Note Wilsons nicht veranlaßt. Ereignisse allerletzter Zeit haben diese Verfassungsänderung besonders dringend werden lassen, denn ein Staat darf nicht einmal von siegreichen Generalen seine Politik sich vorschreiben lassen, noch weniger von solchen, die nicht in allen Lagen die erforderliche Einsicht ihres Amtes bekundet haben.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wenn dem Reichstage heute auch die Vorlage zugegangen sein wird, die die Gewalt unter die verantwortliche Zivilregierung stellt die bisher die sichtbarste Machtfülle des Monarchen darstellte, so dürfte damit der letzte Rest von Mißtrauen beseitigt sein, den man im eigenen Lande und draußen noch gehegt hat, als ob wir mit der inneren Ausgestaltung Deutschlands auf halbem Wege stehen bleiben.

Dr. Franz Brüggemann in Bonn bringt in der „Köln. Ztg.“ Ausführungen, worin er behauptet, daß dem Präsidenten Wilson nicht an einer Abdankung des Kaisers liege, sondern nur daran, daß ihm die Kommandogewalt über das deutsche Heer entzogen werde. Brüggemann führt dann folgendes aus: „Mit Rücksicht auf die geschichtliche militärische Tradition, die sich für uns an die Figur des Königs von Preußen knüpft, ist diese Forderung für uns hart, sogar sehr hart. Wilson selbst erkennt dies an, wenn er sie schroff nennt. Es läßt sich indes nicht leugnen, daß erst mit der Erfüllung dieser Forderung eine Zwiespältigkeit aus unserm politischen Leben genommen wird, die uns innerlich ebenso sehr zum Unsegen gereicht hat, wie außenpolitisch. Solange die einflußreichen Militärs das Bewußtsein tragen, noch einem andern zu dienen als dem deutschen Volk in seiner selbstgewählten Regierung allein, werden sie sich auch niemals rückhaltlos in den Dienst der Volksregierung allein stellen. Innen wie außen bleibt immer die Gefahr daß sie eine Stellung nehmen können neben der Regierung, wo nicht gar gegen die Regierung, wie wir es ja doch zum Ueberdruß erlebt haben. Innen wie außen bleibt solange eine Unsicherheit unseres politischen Lebens, die das Vertrauen des eigenen Volkes beeinträchtigt und das Vertrauen fremder Mächte, die mit unsrer Regierung Vereinbarungen zu treffen haben, unterbindet. Erst die Erfüllung der Forderung Wilsons würde Uebergriffe wie den des Obersten Reuter in Zabern, dessen zersetzende Wirkung in der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volks gar nicht überschätzt werden kann, und Vorkommnisse, wie die Stellungnahme Kommandierender Generale gegen die Friedenspolitik der Regierung im Kriege, die uns vor der ganzen Welt als zwiespältig und unehrlich hingestellt hat, unmöglich machen. Sie würde ebenso unmöglich machen, daß in den Friedensverhandlungen zwischen den zivilen Vertretern der betreffenden Regierungen ein keiner dieser Regierung ausschließlich unterstellter General den Ton der Verhandlungen an sich risse, wie das in Brest-Litowsk der Fall war, und — die Wahrheit verlangt auch dieses auszusprechen — wie es doch nur einer ganz verschwindenden Minderheit des deutschen Volkes zur Genugtuung gereicht hat. Gegen solche, alles Vertrauen untergrabenden Unberechenbarkeiten verwahrt sich Wilson in seiner neuesten Note ausdrücklich.“

Der deutsch-amerikanische Notenwechsel.

Verhandlungen zwischen Washington und Paris.

* Kopenhagen, 26. Okt. „Central News“ verbreitet ein Telegramm aus Washington, nach welchem zwischen Washington und Paris zurzeit Verhandlungen gepflogen werden. Es bestehe Grund zu der Annahme, daß diese Verhandlungen die Anfrage Wilsons an den Kriegsrat der Alliierten bezüglich der Militärfragen in der deutschen Antwortnote betreffen.

Grundsätzliche Möglichkeit des Waffenstillstandes für Foch.

* Zürich, 26. Okt. Die „Züricher Morgenzeitung“ meldet aus Paris, in den Wandelgängen der Kammer verlaute, daß ein Depeschenwechsel zwischen Clemenceau und Foch über die letzten Ereignisse stattgefunden habe. Foch habe grundsätzlich die Möglichkeit bejaht, alle errungenen Vorteile bei einem Waffenstillstand zu sichern, sofern der Feind dazu ehrlich und ohne Ausflüchte bereit sei.

Die englische Presse.

* Amsterdam, 26. Okt. Reuter meldet aus London: Die Blätter geben ihre Freude über die Note des Präsidenten wieder. „Daily Chronicle“ behauptet: Die Note wird in allen alliierten Ländern mit Zustimmung gelesen werden. Wenn Deutschland wünscht, sich an der Friedenskonferenz zu beteiligen, dann muß es sich vertreten lassen durch eine vom Volke beaufsichtigte Regierung und nicht durch den Kaiser. — „Daily Mail“ fordert Frieden für ein freies Volk und Kapitulation für die militärische Autokratie, das sind die Bedingungen, unter denen Wilson die Absichten der freien Nationen zusammenfaßt. — „Morning Post“ meint, daß die Note ein Meisterstück der Diplomatie sei. Der hauptsächlichste Punkt ist und bleibt vorläufig, noch vor der Friedensfrage, der Abschluß eines Waffenstillstandes, der es Deutschland unmöglich macht, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Es ist gut, daß der Präsident gesagt hat, daß man Deutschland unsere Kraft bis zum Aeußersten fühlen lasse. — „Daily Telegraph“ sagt, daß die Note sehr wahrscheinlich die letzte an Deutschland sein werde. Wir wollen mit den wirklichen Vertretern Deutschlands verhandeln, damit ist alles gesagt. Wenn diese nicht vorhanden sind oder kommen, müssen wir Kapitulation fordern. Dem haben wir nichts hinzuzufügen. — „Daily News“ schreibt: Die Aufrichtigkeit des Wunsches nach Frieden muß jetzt ihre letzte Probe bestehen. Wenn die deutsche Regierung die Bedingungen des Präsidenten Wilson annimmt, kann der Krieg innerhalb einer Woche abgelaufen sein. — „Daily Mail“ sagt: Die Alliierten konnten die unbedingte Kapitulation streichen, um der neuen, halb konstitutionellen deutschen Regierung die äußerste Demütigung zu ersparen, aber in diesem Falle müßten die deutschen Gewehre verbrannt, die Kanonen vernagelt, die Munition vernichtet, die U-Boote, Kreuzer und Schlachtschiffe ausgeliefert oder versenkt und Essen müsse abgebrochen werden. Dann erst haben die Alliierten die Macht, die Einzelheiten des Friedens sicherzustellen.

WTB Neuyork, 26. Okt. Reuter. Die Abendblätter sprechen allgemein ihre Befriedigung über die Note Wilsons aus. „Evening Post“ schreibt: Balfour sagte einmal, Deutschland müsse entweder machtlos oder frei gemacht werden. Wilson schlägt vor, Deutschland sowohl zu dem einen wie dem anderen zu machen. Die Bedingungen des Waffenstillstandes haben deutlich den Sinn daß Foch auf eine Uebergabe der deutschen Artillerie und Munition und Besetzung strategischer Punkte wie Straßburg, Metz und Koblenz bestehen werde. (??) „Globe“ sagt die deutliche Erklärung des Präsidenten lege den Grund zu einem dauerhaften Frieden der Gerechtigkeit gleitt.

Die Berichte der Verbündeten.

Oesterreichisch-ungarische Berichte.

WTB Wien, 26. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in den Sieben Gemeinden fanden gestern nach den Mißerfolgen, die die Italiener und Franzosen am Vortage erlitten, keine Fortsetzung. Oestlich der Brenta kam es zu einem erbitterten, bis in die Nacht andauernden Ringen. Brennpunkte des Kampfes waren wieder der Monte Asolone und der Monte Pertica, die mehrmals in die Hände des Feindes fielen, um wieder durch Gegenangriffe zurückerobert zu werden. Nur unter schwersten Opfern vermochten die Italiener gegen Abend auf beiden Bergkuppen Fuß zu fassen. Dagegen blieben alle Anstrengungen des Feindes, nordöstlich des Monte Pertica in unsere Linie einzudringen, vergeblich. Auch neuerliche Anstürme gegen den Spinnszia scheiterten an der Tapferkeit der Verteidiger. Im Asolone-Becken schlugen unsere Sicherungstruppen italienische Vorstöße ab. Die Haltung unserer Braven war wieder über jedes Lob erhaben. Von den gestrigen Kämpfen westlich der Brenta verdient noch das oberungarische Infanterie-Reg. Nr. 125 besondere Anerkennung. So trug gestern im Asolone-Gebiet namentlich das kroatische Landwehr-Reg. Nr. 27 durch selbständiges Mitwirken an den Kämpfen des Nachbarabschnittes wesentlich zur Festigung der Front bei. Einstimmig wird wieder die Tätigkeit der Artillerie hervorgehoben, die durch ihr verständnisvolles Zusammenarbeiten mit der Infanterie an der Behauptung des Schlachtfeldes ruhmvollen Anteil nahm. Infanterie- und Schlachtflieger betätigten sich im Erkundungsdienst und im Kampfe gleich erfolgreich.

Heimatzauber.

Roman von Felix Rabor. (26

Es war die Stimme der Heimat, die lockte und an die Herzen pochte: tut auf eure Pforten! . . . die Stimme der Heimat, die ihren treulosen Sohn rief. . .

In dem weiten Saal herrschte atemlose Stille. Selbst diese kalten Geldmenschen fühlten das Weben und Weben des deutschen Genius, den Herzschlag der Heimat. . .

Da — ein klirrender Riß, als hätte eine Krallenhand alle Saiten der Geige zerrissen. Der Arm mit dem Bogen sank zudend herab . . . Erschrocken starrte der deutsche Künstler in den weiten, menschenerfüllten, lichtstrahlenden Saal.

Sein Blick schien dabei aber noch immer traumverloren in der Heimat zu weilen, schien sich nicht von ihr losreißen zu können; er fand den Weg in die Wirklichkeit nicht mehr, denn Schreckliches war geschehen. —

Weit vorgebeugt lauschte Rainer in den Saal hinein. Eine zitternde Frage von erblaßten Lippen: „Hier sind doch Menschen — viele, viele Menschen, warum hat man denn die Lichter verlöscht? . . .

Wieder diese atembeklemmende Stille — dann eine einzelne Stimme aus dem Saal, scharf und schneidend wie ein Messer: „Alle Lichter brennen, Herr Rainer! . . .“

Und mit stockender Stimme die Antwort: „Wie — alle Lichter brennen? . . . Unmöglich! . . . Ich sehe sie doch nicht . . Es ist Nacht.“

Das Schweigen des Todes. . .

Dann ein klirrender, splitternder Fall — die Geige am Boden, in Trümmern, der Bogen daneben. . .

Mit zitternden Händen greift Rainer nach seinen Augen, fühlt die feuchten Tropfen, die ihnen entquellen, reißt die brennenden Lider empor und starrt und starrt. Ein gellender Schrei: „Weh — o weh! . . . Das Licht erlosch! . . . Ich bin blind — blind! . . .“

Ein dumpfer Fall, ein leises Wimmern: „Erblindet! . . . O Heimat, o Jugend — wo seid ihr geblieben? . . .“

Der Arme rührte sich nicht mehr. Fern der Heimat unter fremden, kalten Menschen traf ihn das furchtbare Los, schlug ihn der Himmel mit Blindheit.

Alles stürzte hinzu, alle wollten den blinden deutschen Künstler sehen. Es war eine Sensation in der großen Gesellschaft von Newport — man kam auf seine Rechnung, man war dabei gewesen.

Alle Kunst der Aerzte war vergebens; gebrochen und zerschmettert kehrte Rainer übers Meer zurück — ein armer Mann! — Ohne Augenlicht — und im Herzen die brennende Qual. —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Heller Glockenschall ging durchs Heimatstädtchen und weckte den blinden Geiger aus dumpfem Brüten. Lauschend schob er den Kopf.

„Was ist denn, Mutter? . . . Warum läuten die Glocken? . . . Es ist doch nicht Sonntag! . . .“

„Ach, Max, sie läuten hier immer. . .“

Aber Max Rainer beruhigte sich nicht; mit seinem feinen Ohr hatte er ihre Angst aus dem zitternden Klang ihrer Stimme herausgehört. „Was soll das bedeuten?“ forschte er. „Es geht etwas vor, was ich nicht wissen soll. . . Du verheimlichst mir etwas. . . Auch der Vater war so seltsam. . . Er hat leise geweint. . . Jetzt ist er weg — und vorhin hab ich die Orgel gehört. . . mit allen Registern. . . Und ist doch nicht Feiertag! . . . Mutter — was soll das? . . . Ich will es wissen! . . . Ich will zur Kirche —“

Ein leises Schluchzen aus der gequälten Mutterbrust. „Bleib, Max, bleib! . . . Es ist besser so —“

„Nein, ich gehe! . . .“ Er tastete sich der Wand entlang zur Türe, stieß an und taumelte. Da war seine Mutter mit einem Schrei bei ihm, drückte ihm den Hut auf die schwarze Künstlermähne und geleitete ihn, seine Hand fassend, wie ein Kind hinab auf die Straße und zur Kirche.

Die Orgel erbrauste, ein seelenvoller Chor klang durch die weitgeöffneten Pforten — ein Lobgesang.

Vor dem Portal drängte sich eine schaulustige, neugierige Menge. Halblaute Reden tönten an das Ohr des Blinden. „Wie schön, ach wie schön! . . . Zwei Bräute aus einem Hause, an einem Tag! . . . Welch stattliche Männer! . . . Der Offizier mit den Orden auf der Brust, der ging als blutjunger Leutnant nach Südwest — jetzt ist er Hauptmann! . . . Und der andere, der Abgeordnete, der ist der erste Mann im Kreis! Ja, solche Männer braucht Deutschland! . . . Da steckt Kraft und Mut darin! . . . Deutsche Kraft und tapferer Mut! . . . Hoch, hoch, hoch das Brautpaar! . . . Alle beide — hoch! . . .“

Dem Blinden schnürte sich die Brust zusammen. „Mutter — Mutter, wer ist die Braut?“

Seine Finger umspannten die Hand seiner Mutter wie ein Schraubstock. Sie stieß einen Schmerzenslaut aus: „O Max, mein armer Bub!“

Wieder das Raunen der Menge. . .

„Es sind die schönsten Mädchen im Land. . . Dort die Blonde, Majestätische — das ist die Trude!“

„Wie schön kleiden sie Myrtenkranz und Schleier! . . . Eine Prinzessin kann nicht schöner sein. Und wie sie lächelt! wie eine Fee —“

„Die Braune ist nicht minder schön. Das ist eine feine, zierliche, die Suse —“

„Suse? . . . Suse? . . .“ Max Rainer fühlte einen Stich in der Brust und griff nach seinem Herzen. „Mutter — die Suse hält Hochzeit?“

„Ja, mein armer Bub! . . . Suse und Trude kommen vom Traualtar. Eben schreiten sie am Arm ihrer Männer aus der Kirche und gehen zu den Autos. Ach, wie schön sind sie! . . . wie schön! . . . O Max, wenn Du sie sehen könntest!“

„Nein, nein — Mutter, ich würde an diesem Anblick sterben. Es ist besser so. Laß uns gehen. Es ist zu Ende — alles zu Ende! . . .“

Aber die Menge hielt ihn umklammert, und eben, als er sich loslösen wollte, wurde Trude von der Leyen auf ihn aufmerksam. Sie kam auf ihn zu, und der Braut in Kranz und Schleier öffnete sich eine breite Gasse wie einer Königin. Ihre Augen leuchteten von Güte und Mitleid, ihre Hand streckte sich dem Blinden entgegen. „Grüß Gott, in der Heimat, Herr Rainer,“ klang die tiefe, volle Frauenstimme an sein Ohr. „Ich habe von Ihrem Unglück gehört und bedaure Sie von Herzen. Die Heimat möge Ihnen das geben, was Sie draußen in der Welt verloren haben — das Licht!“

„Unmöglich, gnädige Frau,“ erwiderte Rainer mit rauher Stimme. „Die amerikanischen Pfuscher haben an meinen Augen alles verdorben. Ich werde nicht mehr sehen —“

„Sie Armer!“ Ihre Hand umschloß fest und warm die seine. „Dann wünsche ich Ihnen Geduld und Mut, damit Sie Ihr Unglück zu tragen vermögen. . .“

„Es ist eine Strafe,“ bekannte Rainer zerknirscht. „Ich habe an der Heimat gesündigt und an meiner Liebe. Treulos verließ ich beide — und habe nun beide verloren. Für diesen Verrat am Heiligsten muß ich nun büßen, diese Sünde erfordert Sühne —“

„Gott tröste und stärke Sie!“

„Gott segne Sie auf allen Wegen. . . Sie und Suse! . . . Hat sie mir vergeben? . . .“

„Sie hat überwunden und ein neues, reines Glück gefunden. Leben Sie wohl, Rainer — Gott mit uns allen!“

Er fühlte den festen Druck ihrer Hand und das heiße Weben ihres Schleiers, der wie ein duftiges Wölkchen, warm wie ein Sonnenstrahl seine Wange streifte. Flüchtig wie das Glück, das er verscherzt hatte. . .

Ein heller Glanz erfüllte seine Seele — es war der letzte Lichtblick in eine schöne Welt, die ihm nun verloren war. War ein Augenblick im Paradiese, aus dem er sich selbst verstoßen hatte. Nun ging er hinein in die Finsternis! . . . Er suchte die treue, besorgte Führerhand. „Komm, Mutter, laß uns gehen!“

Niedergeschlagen und trostlos kehrte er ins Kantorhaus zurück.

In langem, heißem Ringen fand die bedrückte Künstlerseele endlich einen Weg, der aus der Finsternis herausführte — in die Sonne, ins Licht. . .

Eines Tages erklärte er seinen Eltern: „Ich will die Welt verlassen und Ruhe suchen — Ruhe im Herrn. Die falsche Welt hat mich betrogen, mich blind und elend gemacht. Wunden hat sie mir geschlagen, die wie Feuer brennen — kein Arzt vermag sie zu heilen. . . Die irdische Heimat und das Glück habe ich verloren, so will ich jetzt die himmlische suchen. Dort werden alle Gebrechen geheilt und die Blinden wieder sehend. Das ist meine einzige Hoffnung, mein Trost in Unglück, Leid und Qual. Ich kehre an den Ort zurück, den ich einst im Jugendübermut verließ, um mich der Welt und der Kunst in die Arme zu werfen — ins Kloster Marienberg! Dorthin habt Ihr, teure Eltern, mich gebracht, damit ich ein Priester des Herrn werde. Dort will ich fortan leben und büßen für meine große und schwere Schuld. . .“

Der Kantor nickte. Er verstand die Künstlerseele, die den Flug nach den heiligen Höhen suchte.

Die Kantorin weinte laise. „Ach, Max,“ sagte sie mit bebender Stimme, „des Herrn Wege sind wunderbar. Er führt Dich zurück zu den heiligen Altären. Vielleicht wirst Du gar noch Priester — dann wäre der heißeste Wunsch meines Herzens erfüllt. . .“

„Ich weiß nicht, ob ich dieses hohen Amtes würdig bin,“ erwiderte er. „Es ist nur für die Reinen bestimmt. Aber ich habe vorerst einen anderen Plan. Sie brauchen im Kloster einen tüchtigen Organisten. . . Kann es eine schönere Lebensaufgabe für einen Künstler geben, als dem Herrn täglich beim Klang der Orgel zu lobsingen, ihn zu preisen? . . . Ich freue mich auf meine neue Würde.“

Anderen Tages fuhren die Kantorsleute mit ihrem Sohne nach dem Kloster Marienberg und der Klosterfrieden umschloß den Friedlosen nach allen Stürmen seines bewegten Lebens. Sein Lebensschiffchen war zwar nur mehr ein Wrack, aber es hatte seinen Hafen gefunden und ging nicht unter. Gottes Liebe war sein Steuer; sie lenkte es zum himmlischen Port. —

Tag für Tag saß fortan der blinde Künstler an der Orgel. Sein meisterliches Spiel entzückte die Klosterbrüder wie die Laien. Von weit her kamen kunstbegeisterte Menschen, um seinem wunderbaren Spiele zu lauschen.

Ein junger Novize stand gewöhnlich neben ihm, sog die Register und hörte voll Bewunderung und Ehrfurcht auf den blinden Meister, der aus den Tasten, Pfeifen und Pedalen eine tönende Welt zauberte. Wunderbare Harmonien rauschten durch die weiten Hallen der Klosterkirche, Akkorde, so hehr und herrlich, als hätte der Meister in den Himmel geschaut und sie den Chören der Engel und der Seligen abgelauscht, von Gottes Thron herabgeholt auf die Erde, um sie an den Altären des Herrn niederzulegen als Opfer seiner Liebe. Kein irdischer Klang mischte sich in sein weihevolles Spiel; alles, was seiner Seele entströmte, klang und sang in Himmelsharmonien, zu Gottes Preis und Ehr'.

Wenn die Tonwogen ihn umrauschten, wenn die Fugen donnerten oder die Vox celestis ihre süßen Stimmen im zartesten Piano erklingen ließ, dann lächelte der blinde Meister wie einer nur lächeln kann, der mit seinem Schicksal und seinem Gotte versöhnt ist, und sein Glück und eine neue, schöne Heimat gefunden hat. . . Und dann sogen mit den heiligen Klängen, die er aus Himmelshöhen herabholte und den Erdenbewohnern demütigen und freudigen Sinnes darbot, Ruhe und Frieden in sein armes Herz. — —

(Schluß folgt.)

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Serbien gehen wir schrittweise in die Stellungen von Krajusevac zurück.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz keine größeren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

WTB Wien, 27. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden unternahm gestern der Feind wieder eine Reihe starker Teilvorstöße, die alle im Nahkampf oder im Gegenangriff abgeschlagen wurden. Weitere Angriffsversuche scheiterten in unserem Abwehrfeuer. Der Feind erlitt große Verluste. — In den Gebirgen östlich der Brenta dauerte die Schlacht mit unverminderter Heftigkeit fort. Den ganzen Tag über tobte der Kampf. Im Bereiche des Col Caprile büßte der Feind zeitweilig errungene Vorteile durch unsere Gegenstöße vollends wieder ein. Den Asolone nahm nach erbittertem Ringen die 4. Division im Sturmschritt. Unsere gegen den Monte Pertica angesetzten Bataillone gelangten in den Abendstunden bis an den Fuß der Kuppe; in der Nacht fiel auch diese in unsere Hand. Wiederholte Versuche der Italiener, sich in der Gegend der Fontane Secca auszubreiten, blieb trotz dem Aufgebot starker Infanterie und Artillerie vergebens. Auch an den Hängen des Monte Spinuccia bereitete die Standhaftigkeit unserer Braven den feindlichen Angriffen das gleiche Schicksal wie an den vergangenen Tagen. — Die Leistungen unserer Truppen stehen gegenüber den größten Waffentaten früherer Schlachten nicht zurück. Möchten alle unsere Völker, deren Wohl und Wehe heute ohne Unterschied von den Ereignissen an der Front abhängt, den Braven hierfür gebührenden Dank wissen. — An der Piave dauerte gestern der Artilleriekampf fort. In der Nacht setzte beiderseits des Montello ein groß angelegter Angriff der Entente an. An den Punkten, an denen der Feind das linke Flußufer zu betreten versuchte, wird erbittert gekämpft.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Serbien gehen unsere Bewegungen planmäßig vonstatten. Krajujewac wurde unter Nachhutkämpfen dem Feinde überlassen.

In Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Die feindlichen Heeresberichte.

Französischer Bericht vom 25. Okt. nachm. Im Laufe der Nacht wiesen die Franzosen an der Oisefront zwei deutsche Versuche gegen ihre Linien östlich des Kanals zwischen Longchamps und Royal zurück. An der Front zwischen Serre und Souche Artillerie- und Maschinengewehrtätigkeit. Heute früh begannen die französischen Truppen wieder den Druck auf den Feind auszuüben. Oestlich Sissonne blieben zwei deutsche Handstreiche zwischen La Selve und Nizy le Comte ergebnislos. Oestlich Rethel ermöglichte eine gut durchgeführte Operation den Franzosen das Dorf Amblyfleury zwischen dem Kanal und der Aisne trotz hartnäckiger Verteidigung durch die Deutschen zu nehmen. Die Franzosen machten 100 Gefangene, darunter mehrere Offiziere und erbeuteten zahlreiche Maschinengewehre. Französische Patrouillen, die nördlich Oizy operierten, brachten 20 Gefangene ein. — Abendbericht. Zwischen Oise und Serre wurden die französischen Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Die französischen Truppen bereiteten ihre Angriffe im Norden von Villers le Sec aus und bemächtigten sich des Gehöftes Ferriere. Zwischen Villers le Sec und dem erwähnten Gehöft nahmen wir trotz Widerstandes der Deutschen die wiederholt ergebnislose Gegenangriffe machten, verschiedene stark ausgebaute Stützpunkte. Man meldet bisher 800 deutsche Gefangene. An der Serrefront ist es den Franzosen geglückt, den Fluß zwischen Crecy und Mortiers zu überschreiten und sich auf dem nördlichen Ufer festzusetzen. Im Osten von Souche ergaben sich für uns nach heftigen Kämpfen bedeutende Vorteile. Die Franzosen haben ihre Linie dicht an den Rand der Ferme Caumont östlich von Vesle, Caumont und [illegible] vorgetragen. Diese beiden Dörfer sind in den Händen der Franzosen. Die Anzahl der Gefangenen beträgt jetzt mehr als 250. Die Schlacht hatte den ganzen Tag außerordentlich heftigen Charakter zwischen Sissonne und Chateau, Porcien. Morgens machten die Franzosen nach starker Artillerievorbereitung, von Tanks unterstützt, einen Angriff auf die stark ausgebauten Verteidigungsanlagen der Deutschen in dieser Gegend. Am linken Flügel glückte es ihnen, in den Wäldern längs der Straße von Sissonne nach La Selve vorzurücken. Nach Osten eroberten sie in schweren Kämpfen Le Petit St. Quentin und erreichten den Weg, der dieses Dorf mit Bamogues—Resonvrance verbindet. Der Südrand des letzteren Ortes und die Ferme Revonvrance sind in ihren Händen. Am rechten Flügel drangen die Franzosen in die deutschen Stellungen längs des Weges von Condé les Herpy nach dem Hügel 145. Die Franzosen bemächtigten sich der Mühle von Herpy. In dieser ganzen Gegend ist der deutsche Widerstand besonders heftig gewesen. Die Franzosen machten mehr als 2000 Gefangene und erbeuteten 9 Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre. Oestlich von Rethel haben die Franzosen ihren Erfolg von morgens in der Gegend von Ambly—Fleury zum Abschluß gebracht; 105 Gefangene, unter diesen 6 Offiziere, darunter ein Bataillonsführer wurden gezählt.

Französischer Bericht vom 26. Okt. nachm. Im Laufe der Nacht lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Oise und Serre. Die Fühlung mit dem Feinde blieb an der ganzen Front, die die Franzosen gestern besetzt hielt, erhalten. Auf dem Südufer griff der Franzose das Dorf Mortiers an, das nach heftigem Kampfe, in dessen Verlauf 167 Gefangene, darunter 2 Offiziere, gemacht wurden, in seine Hand fiel. Oestlich der Souche kam es während der Nacht zu einer heftigen Gegenaktion der feindlichen Infanterie. Der Kampf war sehr lebhaft, besonders am Rande von Petit Lapiten. Die deutschen Gegenangriffe waren äußerst heftig. Die Franzosen behaupteten ihre Stellungen östlich des Flusses. Die Schlacht wurde gestern abend zwischen Sissonnes und Chateau Porcien fortgesetzt. Die französischen Truppen brachen den Widerstand des Feindes und nahmen die seit 1917 von den Deutschen stark ausgebauten und unaufhörlich verstärkten Stellungen [illegible]logne, Recouvrance und der Mühle von Herpy. Auf einer Front von 7 Kilometer schoben die Franzosen ihre Linien bis zu einer Tiefe, die an gewissen Punkten 3 Kilometer erreichte, bis in die Gegend von Recouvrance—Mühle les Herpy vor. Weiter zur Rechten nahmen die Franzosen die Mühle von Herpy und eroberten das Zentrum der Widerstandes. Die Franzosen machten zahlreiche Gefangene und erbeuteten beträchtliches Material. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Englischer Bericht vom 25. Okt. Gestern nachmittag griffen unsere Truppen an. Wir nahmen Vendegies sur Ecaillon und machten Fortschritte bis auf das Höhengelände des Dorfes. Ein Gegenangriff in dieser Gegend wurde erfolgreich abgeschlagen. Der Kampf in diesem Abschnitte begann heute wieder in den frühen Morgenstunden. Am Schluß der gestrigen Kämpfe wurde der Widerstand bei Maing überwunden; das Dorf blieb in unserer Hand. An den übrigen Schlachtfronten stießen unsere Vorhuten an verschiedenen Stellen vor. — Abendbericht. Morgens setzten unsere Truppen ihren Vormarsch auf der Schlachtfront südlich der Schelde fort. Wir nahmen Sepmeries und Querenais und erreichten die Bahnlinie Le Quesnoy-Valenciennes, nordwestlich von Le Quesnoy bis östlich Maing. Während des Nachmittags wurden auf dieser Front mehrere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Während der zweitägigen Kämpfe am 23. und 24. Okt machten die erste, dritte und vierte britische Armee an der Sambre- und Schelde-Schlachtfront 9000 Gefangene und erbeuteten 150 Geschütze. Nördlich von Valenciennes säuberten wir das Dorf Bruille und Buribon (?) von feindlichen Nachhuten.

Englischer Bericht vom 26. Okt. Heute am frühen Morgen führten wir mit Erfolg eine kleine Operation am Rande des Waldes von Mormal aus und nahmen einen Hügel, der als Berg Carmel bekannt ist, und das Dorf Englefontaine mit einer Anzahl Gefangener. Weiter nördlich machten unsere Patrouillen an gewissen Punkten nördlich der Eisenbahn Lequesnoy—Valenciennes Fortschritte. Ein vom Feinde gestern abend gegen unsere Stellungen an der Eisenbahn nordöstlich von Maing unternommener Gegenangriff wurde von Truppen der 51. Division mit dem Bajonett aufgefangen und unter schweren Verlusten abgewiesen. Zwischen Valenciennes und Tournai wurde unsere Linie vorgeschoben. Wir haben wiederum Fortschritte gemacht und die Dörfer Odomez (?) und Maulde genommen.

Zur militärischen Lage im Westen.

Die rechtzeitig durchgeführte Räumung der flandrischen Küste hat die linke Flügelarmee des Verbandes um die erhoffte Abquetschung der dort stehenden deutschen Truppen gebracht. Es ist unter dem zähen Aushalten der nordöstlich und östlich von Ypern kämpfenden Heeresteile dem Marinekorps gelungen, aus der drohenden Einkreisung zu entkommen, ohne daß schwerere Einbußen an Gefangenen und Kriegsgerät zu verzeichnen wären. Der Abmarsch vollzog sich ordnungsgemäß, und nur höchstens 100 Mann wurden abgedrängt und gezwungen, auf holländisches Gebiet überzutreten. Daraus haben Gerüchte 15 000 Mann gemacht. Wenngleich diese Behauptung für jeden ruhigen Beobachter von vornherein als erfunden dastand, so sei doch der wirkliche Sachverhalt ausdrücklich festgestellt.

Bei den Gefechten in Flandern hat nach der „Köln. Ztg." leider ein Teil der belgischen Bevölkerung sich zur Teilnahme fortreißen lassen, auch werden von holländischer Seite schwere Ausschreitungen gegen zurückgebliebene oder versprengte deutsche Soldaten gemeldet. Die etwaigen Folgen dieser gegen das Völkerrecht verstoßenden Handlungen haben die Täter selbst verschuldet, und die Befehlshaber der Verbandstruppen täten gut, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung nicht in die Kampfhandlungen eingreift. Sollten sich die Fälle wiederholen, so muß die Kriegführung ohne unsern Willen eine Form annehmen, für die wir keine Verantwortung zu tragen haben, da wir sie gerne und soweit es in unsern Kräften steht, vermeiden wollen.

Truppenverschiebungen auf feindlicher Seite lassen darauf schließen, daß auf unserm äußersten rechten Flügel sich bald wieder schwere Kämpfe entwickeln werden. Die Oberste Heeresleitung des Verbandes kann für die nächsten Wochen als Hauptreserven noch etwa 45 Divisionen einsetzen, davon 20 französische, 12 bis 15 englische und 10 bis 12 amerikanische. Damit können abgekämpfte Divisionen abgelöst werden. Der Kräfteverbrauch ist in der letzten Zeit sehr hoch gewesen.

Der ungebrochene Kampfeswille der deutschen Soldaten.

WTB **Berlin, 27. Okt.** Die heftigen erfolgreichen Abwehrkämpfe des gestrigen Tages sind ein neues Ruhmesblatt der deutschen Verteidigung und ein Beweis für den ungebrochenen Kampfeswillen der deutschen Soldaten aller Stämme. Der Gegner suchte an der ganzen Linie einen entscheidenden Erfolg herbei zu führen. Trotz riesenhafter Anstrengungen ist ihm das nicht gelungen. Um 10 Uhr morgens erfolgten nach starkem Trommelfeuer von Machelen, südwestlich Deinze bis zur Schelde, starke französisch-englische Angriffe. Im Lys-Abschnitt wurden sie abgewiesen. Weiter südlich in der Gegend von Otegem bis zur Schelde errang der Gegner geringe örtliche Vorteile. Er konnte sie aber trotz aller Anstrengungen in erneuten Angriffen nicht ausbauen. Bei eigenen erfolgreichen Vorstößen südwestlich von Zulte und östlich Neestert wurden über 100 Gefangene eingebracht. Bei diesen Kämpfen zeichneten sich Unteroffizier Streller der 6. Batterie des Reserve-Feld-Artillerie-Regt. 23 besonders aus, indem er mit seinem vorgeschobenen Geschütz in direktem Schuß wiederholt die feindlichen Sturmwellen erfolgreich unter Feuer nahm. Von Tanks begleitete französische Anstürme zwischen Oise und Serre suchten nach heftigem Artilleriefeuer tiefgegliedert in unsere Linien einzubrechen. Sie gerieten in zusammengefaßtes Abwehrfeuer, in dem sie vor unseren Linien zusammenbrachen. Ein solches Geschwader, das in Gegend Ribemont vorging, verlor zwölf Kampfwagen. Dennoch setzte der Gegner den ganzen Tag über seine Angriffe fort. Mit immer wieder frischen Kräften nährte er seine sich mehr und mehr lichtenden Linien, die er mit zahlreichen Tanks vorzureißen suchte. Nach Aussagen von Gefangenen beabsichtigte er, das 15 Kilometer hinter unserer Front liegende Saint-Richaumont zu erreichen. Dies mißlang ihm gänzlich. Man hatte den Soldaten gesagt, es gelte nunmehr den letzten Widerstand der Deutschen zu brechen. Tatsächlich hatten aber die Deutschen so gut gekämpft, wie nur je und so sei der Angriff unter furchtbaren Verlusten für die Franzosen zusammengebrochen. Oestlich Sissonne, in Gegend von La Selve, wurden die zum Abend siebenmal vorgetragenen Angriffe des Gegners von den Bayern blutig abgewiesen. Die Hauptkraft des gestrigen Großangriffes war gegen die östlich bis zur Aisne anschließende Front gerichtet. Den ganzen Tag über versuchten es hier die Franzosen, unter Tanks und Artillerieschutz die deutschen Linien zu durchbrechen. Starke Tankangriffe vermochten drei Kilometer südöstlich Fergeux den Sachsenwald zu nehmen. Im übrigen wurden auch an diesem Frontteile die feindlichen Sturmwellen zurückgeworfen. Hier sind bei einem Divisionsabschnitt allein 23 zerschossene Tanks gezählt worden. Bei ihrer Abwehr taten sich der Gefreite Menschliel und auch Unteroffizier Brockmann von der 9. Batterie des 6. Garde-Feld-Artillerie-Regiments besonders hervor. Ersterer schoß 8, letzterer 10 Panzerwagen zusammen.

Der deutsche äußerste rechte Flügel steht fest.

WTB **Rotterdam**, 26. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt von der belgisch-holländischen Grenze: In Gent wurden verschiedene Bürger von Bomben der Alliierten verwundet. Der äußerste rechte Flügel der Deutschen hält noch stand. Die Deutschen erhielten Verstärkungen und besetzten wiederum Stroobrügge. Auf holländischem Gebiet fallen noch immer Geschosse ein, zwei Kugeln schlugen in das Haus eines Bürgermeisters ein.

Das Anwachsen des deutschen Widerstandes.

hb. **Rotterdam**, 26. Okt. Wie der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus von der britischen Front meldet, bildet das Anwachsen des deutschen Widerstandes das Kennzeichen für die Kampftage der letzten Tage. Dieser Umschwung der Sachlage macht sich insbesondere bei den Kämpfen südöstlich von Douai bemerkbar. Auch in Flandern scheinen die englischen Truppen auf erbitterte Gegenwehr zu stoßen. Die Flußübergänge der Schelde seien stark befestigt und die vorgehenden englischen Angriffsformationen seien von heftigem Maschinengewehr- und Minenwerferfeuer überschüttet und zum Stillstand gebracht worden. Ebenso sei der Vormarsch längs der Eisenbahn Roubaix-Avelghem durch starke feindliche Nachhuten behindert worden. Aus der ganzen Art der Verteidigung lasse sich erkennen, daß die deutsche Heeresleitung neue Maßnahmen getroffen habe, deren Wirkungen sich auf die Alliierten bereits bemerkbar machten.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Armee- und Flottenbefehl Kaiser Karls.

WTB **Wien, 27. Okt.** Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgenden aus Reichenau am 23. Oktober datierten Armee- und Flottenbefehl:

Soldaten! Der Tag, der Euch Heimkehr und Frieden bringen soll, rückt näher. Die Pflichten, die Ihr bis zu jenem Augenblick noch zu erfüllen habt, sind besonders schwer. Eure soldatischen Tugenden, Eure Einsicht, Euer Opfermut bestimmen heute mehr denn je die Zukunft aller Völker der Monarchie ohne Ausnahme und Unterschied. Eure in ungezählten Schlachten erprobte Manneszucht, Eure Treue und der eiserne Gehorsam, der Euch zu unvergleichlichen Ruhmestaten befähigte, bleiben unverändert der Fels, an dem alle Angriffe und Brandungen zerschellen müssen. Die Zeit ist erfüllt von ernsten Wirrnissen. Diese dürfen an Heer und Flotte nicht heran. Klar und einfach, wie der Eid, den Ihr vor dem Allmächtigen abgelegt habt, sind, Soldaten, Eure Pflichten. Daran gibt es kein Rütteln und kein Deuteln. In der Wehrmacht fanden seit jeher alle Völker der Monarchie gleichermaßen ihre Heimat. Daher vermochte sie nur Großes zu vollbringen. Wie sie in den Krieg trat, wird sie über die Fährnisse der Gegenwart hinwegschreiten, ruhig und zielbewußt, ehrenhaft und treu zum Hause aller Völker. Gott sei mit Euch. Karl.

Letzte Nachrichten

Die österreichisch-ungarische Antwort-Note an Wilson.

WTB **Wien**, 28. Okt. (Telegr.) Nach Blättermeldungen ist die österreichisch-ungarische Antwort an Wilson bereits fertiggestellt und gestern den maßgebenden Stellen vorgelegt worden. Die Note ist, wie die Blätter erfahren, in sehr entgegenkommendem Tone gehalten. Sie wird spätestens heute abgesandt werden.

Durch die „Unabhängigen" verursachte Ruhestörungen in Berlin.

WTB **Berlin**, 28. Okt. (Telegr.) Amtlich. Im Anschluß an 5 Wahlversammlungen, welche die unabhängige sozialdemokratische Partei Sonntagmittag in Berlin veranstaltet hatte und an denen insgesamt etwa 5000—6000 Personen teilnahmen, kam es an einigen Stellen der Stadt zu unbedeutenden Ruhestörungen, die von der Polizei ohne Schwierigkeiten unterdrückt wurden. Vor der russischen Botschaft hatte sich am späten Nachmittag eine größere Anzahl unreifer Bürschchen versammelt, die durch ihr lärmendes Auftreten zahlreiche Neugierige herbeizogen. Dadurch wurde der Verkehr behindert, so daß er durch das Eingreifen der Schutzmannschaft geregelt werden mußte. Im ganzen wurden 6 Personen festgenommen.

Aus dem Stadtkreis Herne.

Herne, den 28. Oktober.

Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne.

2. Aufführung am 25. Oktober.

„Der Widerspenstigen Zähmung" wurde am vergangenen Freitag Abend gegeben. In der Ankündigung hieß es, das Stück sei von Shakespeare. Der Zusatz ist irreführend. Wohl hat Shakespeare uns unter diesem Titel das beliebteste Lustspiel hinterlassen, das durch seinen frischen und gesunden Humor auch auf deutschen Bühnen heimisch geworden ist. Wurde es doch in den letzten Jahren auf deutschen Theatern im Durchschnitt etwa hundertmal von etwa 50 Gesellschaften aufgeführt. Leider bekommt man aber den echten Shakespear-Humor nur selten zu hören auf der deutschen Bühne. So auch leider hier in Herne. Deinhardstein nämlich, ein Wiener Bühnendichter und Verfasser zahlreicher Theaterstücke, hat dieses Lustspiel Shakespeare's „bearbeitet" und zwar so frei und gründlich, daß man beim Lesen der „Bearbeitung" das Empfinden hat, als habe man eine vertrocknete Blume aus einem Herbarium vor sich und nicht eine frische Blüte aus dem Garten der Shakespear'schen Dramatik. Es ist hier nicht angängig, sämtliche Abweichungen vom Original zu untersuchen. Es genüge die Feststellung, daß über drei Viertel des Umfanges freie Dichtung Deinhardsteins sind, nur kaum 200 Verse dem Original entsprechen. Die Schlußrede Käthchens ist fast die einzige längere Rede, welche sich treu an Shakespeare hält. Viele Kritiker gehen in ihrer Polemik sogar soweit, daß sie den Wunsch aussprechen: Die deutsche Shakespearebühne müsse erst von diesem elenden Machwerk (gemeint ist die Deinhardstein'sche Bearbeitung) gesäubert werden, ehe die ästhetische Würdigung des Stücks und seiner Charaktere Boden finden könne! Eine vergleichende Lektüre der beiden Stücke sei jedem literarisch Interessierten empfohlen.

Nun zur Darstellung des Abends. Wie wir hören, stimmten manche Personen-Namen auf dem Theaterzettel mit den Rollen nicht überein; deshalb möchte ich von einer Namenangabe absehen, um Verwechselungen zu vermeiden. Die Hauptfiguren des Stückes sind Petruchio und Käthchen. Besonders P. ist eine dankbare Rolle für einen humoristischen Liebhaber, welche nicht leicht verdorben werden kann. So auch nicht von unserem Darsteller, wenn auch nicht alle Feinheiten herausgearbeitet wurden. Katharina hat eine weit schwierigere Rolle. Sie muß störrisch und eigensinnig sein, aber nicht bösartig oder gar boshaft. Ihr Vater „hökert sie förmlich aus" und verdirbt ihr jede Aussicht auf den Ehestand. Sie sieht kein Entrinnen aus unerträglichen häuslichen Verhältnissen und so mußte sich ihr Charakter neben der etwas heuchlerischen, mit ihrer Sanftmut kokettierenden Schwester in einer von sanfter Weiblichkeit weitabliegenden Weise entwickeln, — ganz gerecht wurde unsere Darstellerin ihrer Aufgabe nicht, besonders die Uebergänge in die Charakterentwickelung waren zu schroff. Am wenigsten gefiel uns Bianca. Es muß eine mit Sanftmut und Unschuld kokettierende Heuchlerin sein und ihre wahre Natur sich allmählich entpuppen, bis dann zuletzt ihre, mit der bisherigen Maske kontrastierenden Pantoffelgrundsätze zum Vorschein kommen. Von diesen Entwickelungsstadien sehen wir nichts. Hervorgehoben sei noch das frische Spiel der Tranio, das nicht wenig zur Belebung beitrug. Im übrigen zeigten sämtliche Mitwirkende — der Raummangel zwingt uns zur Kürze — ordentliches Bemühen, ihre Rolle gut durchzuführen. Manche Darsteller mußten sogar mehrere Rollen übernehmen, da auch hier die Grippe scheinbar störend eingewirkt hatte auf die Besetzung. — Die Darstellung fand jedoch von vollbesetztem Hause beifälligste Aufnahme.

Dr. G. W.

* * *

Haydns Schöpfung.

Der Einzelverkauf für die Aufführung der Schöpfung hat begonnen. In der Stück'schen Buchhandlung sind Karten zu 3, 2 und 1 M. zu haben. Wir betonen nochmals ausdrücklich, daß auch die Karten für 2. und 3. Plätze nummeriert sind, sodaß es nicht nötig ist, durch frühzeitiges Erscheinen am Aufführungstage sich einen Platz zu sichern, da jeder Platz seine Nummern trägt. Wohl aber empfiehlt es sich durch rechtzeitiges Kaufen einen der Plätze zu sichern.

Gegen einen Mißbrauch der Stempelfreiheit.

Eine Befreiung von der Reichsstempelabgabe in bei Grundstücksübertragungen dann vorgesehen, wenn das Jahreseinkommen des Erwerbers und seines Ehegatten 2000 Mk. nicht übersteigt. Die Stempelfreiheit ist aber oft in Anspruch genommen worden, obgleich das Einkommen jene Grenze weit überstieg. Besondere Ermittelungen haben vielfach auch in solchen Fällen ein höheres Einkommen als 2000 Mk. jährlich ergeben, in denen der Erwerber einen Einkommensteuerzettel vorgelegt hatte, der eine Versteuerung nach einem Einkommen von weniger als 2000 Mk. aufwies. Der Justizminister hat deshalb die Justizbehörden und Notare darauf hingewiesen, daß wegen der Zeitverhältnisse besondere Sorgfalt bei Prüfung des Einkommens eines Steuerpflichtigen vor Zubilligung der Steuerbefreiung angebracht ist.

Gegen die Geldhamsterer.

Es gab eine Zeit, sie ist noch so lange her, da ergriff unsere Hausfrauen die Angst, sie könnten an Salzmangel zugrunde gehen. Da wurde Salz auf Vorrat gekauft, oft in so unsinnigem Umfange, daß es verderben mußte und nun wirklich in dem an Salz so reichen Deutschland eine zeitweise Knappheit eintrat. Dann gab es kluge Leute, die sammelten alles Silbergeld, so daß im Verkehr das bare Geld verschwand und Notgeld ausgegeben werden mußte, bis daß die bei diesen Hamstern so beliebten Geldsorten außer Kurs gesetzt wurden. Und nun wenden diese Ueberängstlichen und Neunmalklugen sich der Hamsterei von Banknoten zu, sie halten die Reichskassenscheine und Reichsbanknoten fest und die Folge ist die, daß sich großer Mangel an Zahlungsmitteln geltend macht. Es ist töricht, Geldscheine zu hamstern und zu Hause aufzubewahren, anstatt sie in Verkehr oder auf Sparkassen, Banken usw. zu bringen, wo sie sicher angelegt sind und Zinsen bringen. Die Langfinger, die für derlei Dinge eine feine Witterung haben, haben schon manchem Geldhamsterer den Schatz an Papieren erleichtert. Ganz abgesehen von der Möglichkeit, bestohlen zu werden, liegt auch die Wahrscheinlichkeit vor, daß die jetzt in Umlauf befindlichen Noten für ungültig erklärt und durch neue ersetzt werden. Wobei es dann leicht vorkommen könnte, daß mancher nachher betrübt auf seinen wertlosen Scheinen sitzt. Wer vernünftig ist, bringt die festgehaltenen Noten schleunigst wieder in Verkehr und schäme sich seines Verhaltens, das ihn und andere nur schädigen kann.

— **Schöffengericht Herne.** (Sitzung vom 25. Oktober.) Die Kassiererin beim Steffen'schen Saalbau hatte zwei amtsrichterliche Strafbefehle über 5 und 15 M. lautend erhalten, weil sie angeblich der Vorschrift zuwider Jugendlichen den Aufenthalt im Theater unbefugt erlaubt hatte. Sie legte in beiden Fällen Einspruch ein, nahm ihn jedoch in der einen Sache zurück, da sie darauf hingewiesen wurde, daß derselbe, weil verspätet eingelegt, doch ohne Erfolg bleiben würde. In der andern Sache hielt sie ihn aufrecht. Es wurde festgestellt, daß am Sonntag, den 23. Juni ds. Js., gegen 8 Uhr abends zwei junge Burschen im Alter von 16 Jahren von der Angeklagten unbehelligt und ohne Rückfrage nach ihrem Alter Eintrittskarten erhalten hatten. Sie behauptete, daß dieselben den Eindruck von Siebzehnjährigen gemacht hätten und daß daher eine Feststellung des Alters, weil nicht für erforderlich gehalten, unterblieben wäre. Tatsächlich waren beide Jugendliche schon so kräftig und groß, daß sie als mehr als 17 Jahre alte Jungen wohl angesehen werden konnten. Die Vorschrift des kommandierenden Generals verlangt nun von den Theaterbesitzern bezw. ihren Stellvertretern, daß sie sich Gewißheit über das Alter der jugendlichen Besucher verschaffen. Das Gericht nahm aber an, daß dieses nur dann gelte, wenn Zweifel, die sich beispielsweise aus der mangelnden Entwicklung der Besucher ergäben, begründet wären. Vorliegend käme dies aber nicht in Frage, da die beiden Jugendlichen ohne Bedenken als über 17 Jahre alt angesehen werden könnten. Mangels eines Verschuldens müsse deshalb die Freisprechung der Beschuldigten erfolgen. — Die Verhandlung gegen den Hausierer W. B. aus Dortmund, der im Juli in Herne mit Nähgarn hausiert hatte und dabei übermäßige Preise für Maschinennähgarn, wobei ein großer Teil aus minderwertigem Papiergarn bestand, genommen haben sollte, mußte vertagt werden, da der Angeklagte nach eingegangenem ärztlichen Attest an Grippe erkrankt war.

Aus dem Amte Sodingen.

Sodingen, 28. Okt. Heute Montag wird Kappus in unbeschränkter Menge und auch an alle diejenigen abgegeben, die schon ihr bestelltes Quantum erhalten haben. Preis pro Zentner M. 4.— Gutscheine in der amtlichen Lebensmittelverkaufsstelle.

Börnig, 26. Oktober. (Bedauerlicher Unfall.) Am Freitag morgen erlitt der noch nicht 17 Jahre alte Schlepper Wilhelm Dreier aus Börnig, Dorfstraße, im unterirdischen Betriebe der Zeche Mont-Cenis 2, kaum nach der Anfahrt, dadurch einen schweren Unfall, daß er von einer Benzollokomotive erfaßt wurde und hierdurch eine derartige Quetschung des linken Unterschenkels erlitt, daß ihm im St. Marienhospital Herne, wohin er nach Anlegung eines Notverbandes gebracht wurde, der verletzte Fuß abgenommen werden mußte. Der Junge zeigte eine echte deutsche Natur dadurch, daß er nach Anlegung des Notverbandes nicht nur ein Liedchen flötete, sondern auch eine Zigarette rauchte.

Neue Fassung
der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter.

Vom 23. September 1918.

§ 1. Ist im Bezirk einer Gemeindebehörde ein Einigungsamt errichtet (§ 1 der Verordnung, betreffend Einigungsämter, vom 15. Dezember 1914, R. G. Bl. S. 5 1,) so kann die Landeszentralbehörde das Einigungsamt zu den in den §§ 2 bis 4 vorgesehenen Entscheidungen ermächtigen.

Die Erteilung der Ermächtigung ist von der Gemeindebehörde in ortsüblicher Weise bekanntzumachen.

§ 2. Das Einigungsamt kann
1. auf Anrufen eines Mieters
   a) über die Wirksamkeit einer Kündigung des Vermieters und über die Fortsetzung des gekündigten Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen,
   b) ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis jeweils bis zur Dauer eines Jahres verlängern,
2. auf Anrufen eines Vermieters einen mit einem neuen Mieter abgeschlossenen Mietvertrag dessen Erfüllung von einer Entscheidung gemäß Nr. 1 oder von einem vor dem Einigungsamte geschlossenen Vergleiche betroffen wird mit rückwirkender Kraft aufheben.

Bestimmt in den Fällen des Abs. 1 Nr. 1 das Einigungsamt die Fortsetzung oder Verlängerung des Mietverhältnisses so kann es dem Mieter neue Verpflichtungen auferlegen, insbesondere den Mietzins erhöhen.

Der Antrag des Mieters, über die Wirksamkeit der Kündigung des Vermieters zu entscheiden (Abs. 1 Nr. 1 a), ist unverzüglich, nachdem die Kündigung ihm zugegangen ist, zu stellen. Der Antrag, ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis zu verlängern (Abs. 1 Nr. 1 d), ist so frühzeitig zu stellen, wie es von dem Mieter unter Berücksichtigung der Interessen des Vermieters verlangt werden kann. Der Antrag kann in beiden Fällen nicht mehr gestellt werden, wenn die Mietzeit abgelaufen ist oder die Parteien die Fortsetzung des Mietverhältnisses vereinbart haben.

§ 3. Hat sich ein Vermieter einer öffentlichen Behörde gegenüber verpflichtet, die Festsetzung des Mietzinses oder anderer Bestimmungen des Mietvertrages durch das Einigungsamt bewirken zu lassen, so setzt dieses die Bestimmungen des Mietvertrages auf Antrag der Behörde oder des Vermieters fest.

§ 4. Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch der gemieteten Sache einem Dritten zu überlassen, insbesondere die Sache weiter zu vermieten (§ 549 Abs. 1 des Bürgerlichen Ges.-Buchs) wird durch die Erlaubnis des Einigungsamts ersetzt. Das Einigungsamt soll die Erlaubnis versagen, wenn der Vermieter sie aus einem wichtigen Grunde verweigert hat.

§ 5. Macht sich im Bezirk einer Gemeindebehörde in dem ein Einigungsamt errichtet ist, nach dem Ermessen der Landeszentralbehörde ein besonders starker Mangel an Wohnungen geltend, so kann die Landeszentralbehörde
1. die Gemeindebehörde zu der Anordnung ermächtigen oder verpflichten, daß die Vermieter von Wohnräumen der Gemeindebehörden unverzüglich Anzeige zu erstatten haben, wenn eine seit dem 1. Juni 1917 dauernd oder zeitweise vermietet gewesene Wohnung an einen neuen Mieter zu einem höheren Mietzins vermietet wird als ihn der letzte Mieter zu entrichten hatte; in der Anzeige ist der zuletzt entrichtete und der neue Mietzins anzugeben,
2. das Einigungsamt ermächtigen, auf Anrufen der Gemeindebehörde den mit dem neuen Mieter vereinbarten Mietzins auf die angemessene Höhe herabzusetzen. Der Antrag der Gemeinde ist unverzüglich zu stellen, nachdem ihr die Anzeige des Vermieters zugegangen ist.

Etwaige Nebenleistungen des Mieters gelten als Teil des Mietzinses.

§ 6. Die Landeszentralbehörde kann für den Bezirk einer Gemeindebehörde, in dem sich nach ihrem Ermessen ein besonders starker Mangel an Wohnungen geltend macht anordnen,
1. daß die Vermieter von Wohnräumen ein Mietverhältnis rechtswirksam nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungsamtes kündigen können, insbesondere wenn die Kündigung zum Zwecke der Mietssteigerung erfolgt,
2. daß ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamtes zu dem Ablauf erwirkt hat.

Das Einigungsamt kann bei der Entscheidung die Fortsetzung oder die Verlängerung des Mietverhältnisses jeweils bis zur Dauer eines Jahres bestimmen. Die Vorschrift des § 2 Abs. 2 findet Anwendung.

Besteht in dem Bezirke kein Einigungsamt, so bestimmt die Landeszentralbehörde die Stelle, deren Zustimmung einzuholen ist.

§ 7. Das Einigungsamt entscheidet nach billigem Ermessen. Vor der Entscheidung kann es eine einstweilige Anordnung erlassen. Seine Entscheidungen sind unanfechtbar.

Wird die Fortsetzung oder die Verlängerung des Mietverhältnisses angeordnet (§ 2 Abs. 1, 2 § 6) oder wird der Mietzins herabgesetzt (§ 5 Abs. 1 Nr. 2) so gelten die Bestimmungen des Einigungsamts als vereinbarte Bestimmungen des Mietvertrags.

§ 8. Das Einigungsamt entscheidet in der Besetzung von einem Vorsitzenden und mindestens zwei Beisitzern. Der Vorsitzende muß zum Richteramt oder höherem Verwaltungsdienste befähigt sein; die Beisitzer müssen zur Hälfte dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte dem der Mieter angehören. Das Nähere über die Besetzung bestimmt die Landeszentralbehörde.

§ 9. Die Anwendung dieser Verordnung kann durch Vereinbarung der Parteien nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden.

§ 10. Die Landeszentralbehörden können die Gemeinden zur Errichtung von Einigungsämtern anhalten, die den Vorschriften des § 8 entsprechen.

§ 11. Die Landeszentralbehörden können, soweit Einigungsämter nicht errichtet sind, die in den §§ 2 bis 5 vorgesehenen Befugnisse einer anderen Stelle übertragen, wenn die Zusammensetzung dieser Stelle den Vorschriften des § 8 entspricht.

Solange im Bezirke einer Gemeinde die im § 2 vorgesehenen Befugnisse weder einem Einigungsamte noch einer anderen Stelle übertragen sind, sind die Amtsgerichte für die im § 2 bezeichneten Entscheidungen zuständig; die Vorschriften des § 8 finden keine Anwendung.

§ 12. Die Landeszentralbehörden können die ihnen nach §§ 1, 5, 6 und 10 zustehenden Befugnisse einer anderen Behörde übertragen.

§ 13. Aus Vergleichen, die vor dem Einigungsamte zwischen dem Vermieter und dem Mieter oder einem Dritten abgeschlossen sind, findet die gerichtliche Zwangsvollstreckung statt.

§ 14. Auf das Verfahren vor dem Einigungsamte (§§ 2 bis 6, 10, 11) finden die Vorschriften der Verordnung, betreffend Einigungsämter, vom 15. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 511) keine Anwendung.

Das Verfahren ist gebührenfrei. Ist nach dem Ermessen des Einigungsamtes die Anrufung mutwillig erfolgt, so kann der Partei, die das Einigungsamt angerufen hat, die Zahlung einer Gebühr auferlegt werden. Die Erhebung einer Gebühr kann ferner angeordnet werden, wenn die Bedeutung der Sache für die Beteiligten es angemessen erscheinen läßt. Das Einigungsamt bestimmt die Höhe der Gebühr und die zahlungspflichtige Partei. Der Gesamtbetrag der Gebühren darf das Dreifache der vollen Gebühr des § 8 des Gerichtskostengesetzes und der Berechnung zugrunde gelegte Wert des Gegenstandes den Betrag des einjährigen Mietzinses nicht übersteigen. Das Einigungsamt bestimmt, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

Im übrigen wird das Verfahren durch den Reichskanzler geregelt.

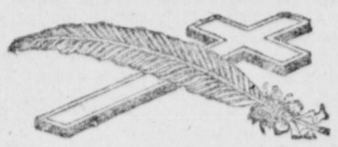
§ 15. Mit Geldstrafe bis eintausend Mark wird bestraft, wer vorsätzlich einer gemäß § 5 Abs. 1 Nr. 1 erlassenen Anordnung zuwider eine ihm obliegende Anzeige nicht rechtzeitig erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht.

§ 16. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 21. Oktober 1918.

Der Magistrat: I. V.: Dr. Sudkamp, Stadtrat.



2. Korinther 5. Vers 1.
Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, diese Hütte zerstört wird, wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges in den Himmeln.
Vers 6 und 7. So sind wir nun allezeit guten Mutes und wissen, dass, während einheimisch in dem Leibe, wir von dem Herrn ausheimisch sind; denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Schauen.

Es hat dem Herrn gefallen, heute morgen 2½ Uhr meine liebe Tochter, unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Meta

nach kurzer Krankheit im Alter von 26 Jahren zu sich zu nehmen in die ewige Heimat.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Oberhommert,
Heinrich Oberhommert, z. Zt. Lazarett,
Maria Hüncke, geb. Oberhommert,
Alma Oberhommert,
Helene Oberhommert.

Sodingen, Castrop, Resse bei Buer, den 27. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Mont Cenisstrasse 43, aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.
Allen, die aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene dieses als solche.



Statt besonderer Anzeige.

Freitag nachmittag 3 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ewald Naumann

im Alter von 32 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Im Namen der Angehörigen:
Frau Ewald Naumann,
Christine geb. Brix.

Herne, den 25. Oktober 1918.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. Oktober, um 3 Uhr, vom Trauerhause, Schäferstr. 34, aus statt.

Nachruf.

Gestern nachmittag verschied nach kurzem schweren Leiden unser lieber Chef und Abteilungsführer

Herr Ewald Naumann.

Er war uns ein wohlwollender Vorgesetzter, ein Vorbild treuester Pflichterfüllung, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Herne, den 26. Oktober 1918.

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Atrops & Naumann, Düsseldorf
Abteilung Herne.

I. städt. Abonnements-Konzert.

Montag, den 4. November, abends 8 Uhr,
im Steffen'schen Saalbau.

Joseph Haydn: Die Schöpfung.

Oratorium für Soli, Chor und Orchester.
Leitung: Herr **Willy Mehrmann.**

Solisten:

Sopran: Frl. Opernsängerin Anna Kredel — Düsseldorf.
Tenor: Herr Opernsänger Dr. Max Nicolaus — Dortmund.
Baß: Herr Opernsänger Erich Thiehs — Düsseldorf.
Chor: Der verstärkte evangelische Kirchenchor.
Orchester: Das verstärkte neue städtische Orchester — Bochum.

Eintrittskarten zu 3, 2 und 1 Mark in der Stück'schen Buchhandlung. Dort sind auch noch Vormieten zu haben für alle 6 Konzerte, zu 15, 10 und 5 Mark und Textbücher und Führer zu je 35 Pfg. 6070

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit bekannt, daß in der kommenden Woche für 3 Wochen Kartoffeln ausgegeben werden und zwar auf die für die Zeit vom 27. Oktober bis 16. November gültigen Kartoffelkarten. In der Zeit vom 3. bis 16. November 1918 sind die Kartoffelverkaufsstellen für den Kleinverkauf geschlossen, weil voraussichtlich wieder Einkellerungskartoffeln zur Verteilung gelangen.

Herne, den 25. Oktober 1918.
Der Magistrat: Dr. Sporleder.

Erhöhung des Preises für Automatengas.

Es wird hiermit die Bekanntmachung vom 28. September 1918 in Erinnerung gebracht, wonach

vom 1. Oktober 1918 ab

sowohl im Stadtgebiet Herne, wie auch im Amte Sodingen der Preis des durch Münzgasmesser abgegebenen Gases durch einen monatlich zu zahlenden Pauschalbetrag von 50 Pfg. erhöht worden ist. Der Betrag ist

von jedem Verbraucher

beim Leeren der Automatenbehälter zu bezahlen, widrigenfalls die Gaslieferung eingestellt wird.

Herne, den 26. Oktober 1918.

Gas- und Elektrizitätswerke
der Stadt Herne und des Amtes Sodingen.

Steffens Saalbau-Theater, Herne
6076 Direktion Adolf Steffen.

Montag, den 28. Oktober 1918.
Einlass 7,1. Uhr. Anfang 8 Uhr.
Die Warschauer Zitadelle
Grosses Sensations-Schauspiel in 5 Akten von Gabrijella Zapolska.
Vorverkauf bei Georg und Alfred Köhler.

Guterhaltenes Klavier oder kleiner Flügel
gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.
Steffen's Saalbau-Theater,
6012 Herne.

20 000 Mk., auch in kleineren Beträgen, an sichere Leute jeden Standes geg. monatliche Ratenrückzahlung auszuleihen. 5011
Vertreter:
Frau Rentemeister,
Recklinghausen, Oerweg 47a.
Sprechzeit von 9—12 Uhr.

Für unsere Kokereianlagen mit Nebengewinnung suchen wir 6079
einen arbeitsfreudigen, erfahrenen
Betriebsassistenten
sowie einen
tüchtigen Laboranten.
Ferner suchen wir einen
tüchtigen Elektromeister
der sämtliche Neuanlagen, sowie Reparaturen, namentlich an Motoren, selbständig ausführen kann.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften, sowie unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an
Gewerkschaft Graf Schwerin, Castrop.

Ein Tagschneider
und mehrere Schneider gesucht.
Franz Nickel, Schneidergeschäft,
5761 Herne, Bahnhofstraße 10.

2 tüchtige
Elektriker oder mehrere **Schlosser**
aus der Elektro-Branche zum **sofortigen Eintritt** gesucht. Auch können noch einige tüchtige
Werkzeugschlosser
eingestellt werden. 6010
Th. Pfingstmann,
Fabrik für Bergbaubedarf, Press- und Hammerwerk,
Recklinghausen-Süd.

Suche sofort einen 5963
selbständigen Elektromonteur
für Lichtleitungen, ferner einige **Elektriker, Schlosser u. Arbeiter.**
Weffel, Herne, Bochumerstraße 115,
Telefon 166.

Gewandter 6062
Stenotypist (in)
zur Aufnahme von Diktaten und zur Bedienung der Schreibmaschine per sofort gesucht. Personen, die bereits längere Jahre in größeren Werken tätig waren und mit Büroarbeiten vertraut sind, werden bevorzugt. Offerten unter Einreichung der Zeugnisabschriften und Bekanntgabe der Gehaltsforderung erbeten.
Maschinenbau-Aktiengesellschaft H. Flottmann & Comp,
Herne i. W.

Kräftige 5445
Frauen und Mädchen
sowie jugendliche Hilfsarbeiter
werden eingestellt.
Gewerkschaft Dorn,
Schrauben- und Nietenfabrik Herne.

Jugendliche
Hülfsarbeiter
stellen ein 5387
Viktor Halstrick Wwe.,
Gruben- und Kokswagenfabrik, Herne.

Maurer, Handlanger und Arbeiterinnen
sofort gesucht. 6004
Baugesellschaft Müller, Bochum.
Zu melden bei **Polier Abel,** Kolonie der Zeche Teutoburgia, Börnig.

Arbeiter und Arbeiterinnen
über 16 Jahre werden für das besetzte Gebiet dringend gesucht. Näheres am 6029
Arbeitsnachweis Herne,
Rathaus, Zimmer 4

Ein ordentliches 6064
Halbtagsmädchen
gesucht.
Bettmann, Bochumerstr. 41.

Montageschlosser und Hülfsarbeiter
stellt ein 6068
Steffens & Nölle,
Zeche Friedrich der Große III/IV.
Montanz Henfel.

Wegen Erkrankung des jetzigen ein tüchtiger 6078
Fuhrknecht
gesucht.
Fuhrgeschäft Schriewer, Sodingen,
Mont-Cenisstraße 37.

Heizer und Maschinist
welcher auch Kriegsbeschädigter sein kann, per 1. November gesucht. Bevorzugt wird ein Mann, der alleinstehend ist und hier wohnen kann. 5939
Herner Dampf-Waschanstalt
W. Schlenkhoff.

Zum sofortigen Antritt
jugendl. Helfer
gesucht. 6071
Zu melden: Bleckstraße 12, vormittags 7.30 bis 8.30 Uhr und nachmittags 1.30 bis 2 Uhr.
Städt. Gaswerk.

Suche per sofort eine tüchtige
Haushälterin
im Alter von 25—30 Jahren. 5960) Große-Kleffmann,
Eickel II, Feldkampstr. 109.

Wir suchen zur Aushilfe bis Weihnachten mehrere
Verkäuferinnen.
Kaufhaus Bär,
5976 Herne.

Ehrliches, zuverlässiges
Mädchen
zum 1. November für Küche und Hausarbeit gesucht.
Frau Bergrat Hönig.
Zu melden bei Geßmann Schaeferstraße 8. 6050

Ein sauberes 6057
Mädchen
für alle Hausarbeit per sofort oder 1. November nach auswärts gesucht. Zu erfragen
Bleckstraße 21.

Morgenmädchen od. Frau
für kleinen Haushalt (2 Personen) gesucht. 5999
Frau Oberlehrer Lilie,
Schaeferstraße 15.

Eine unabhängige, saubere **Frau** oder älteres **Fräulein** in kl. bürg. Haushalt sof. gesucht.
Frau A. Langohr, Bochum,
6011 Castroperstr. 41, 1. Et.

Krankheitshalber für sofort ein tüchtiges 5988
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Kanonenberg, Bahnhofstr. 112.

Ich suche ein tüchtiges
Mädchen
welches alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht und auch melken kann. 6072
Frau A. Eckmann, Landwirt,
Holthausen, Mont-Cenisstr. 198a.

Für eine Anzahl Soldaten 6061
Einzel- oder Massenlogis
gesucht. Angebote sind zu richten an **Maschinenbau-Aktiengesellschaft v. Flottmann & Comp.**
Herne.

Anständige **Schlafstelle**
für 3 Mann gesucht.
Schriftliche Offerten unter B. K. 6067 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein- oder Zweifamilienhaus
in der Umgegend von Herne zu mieten oder zu kaufen gesucht.
Schriftliche Angebote unter M. E. 6063 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Ein junges Fräulein sucht
Wohnung
mit Pension in ein. angenehmen Hause.
Angebote unter N. J. 6066 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Mehrere 5938
Wohnungen
zu vermieten.
Joh. Grabietz, Ludwigstraße 40.

Ein gutes Putzmittel
für Nickel, Silber, Messing, Neusilber, Alpacca ist
„Silverol"
Vorzüge:
Silverol greift das Metall nicht an.
Silverol ist unschädlich und giftfrei.
Silverol kann wiederholt gebraucht werden.
Silverol staubt und schmiert nicht.
Paket von unbegrenzter Dauer nur Mk. 1,25
zu haben
Droguerie
Klische.

Größere
Besitzung
im Mittelpunkt der Stadt, mit Wohn- und Büroräumen, Lagerkeller, Speicher, Stallungen usw., in der mehr als 40 Jahren mit größtem Erfolge
Kartoffel- und Fourage-Geschäft
betrieben wurde, krankheitshalber zu verkaufen.
Offerten unter G. P. 6069 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Eine junge 6065
Ziege
billig zu verkaufen.
Malcharek, Kronprinzenstr. 32.

Ein ostfriesisches 5993
Milchschaf
zu verkaufen.
Bernhard Pieper, Holthausen, Ringstraße 41.

10½ Meter Läufer, 2 Bockstühle, 1 Zither und Brennholz
zu verkaufen. 5926
Bergmann, Regenkamp 54.

Geldschrank, mittl. Größe, sowie solider Gasheizofen
zu verkaufen. 5935
Gustavhütte, Bismarckstr. 4, 1. Et.

Eine gut erhaltene 2schläfige **Bettstelle** und ein fast neuer **Kinderklappwagen** mit Gummirädern zu verkaufen.
5937 Nitsche,
Obere Kolonieestraße 7.

Gut erhaltener 6075
Dauerbrenner
billig zu verkaufen.
Bahnhofstr. 4c, 1. Etg.

Gut erhaltener, wenig gebrauchter weißer 6077
Kochherd und Heizofen
zu verkaufen.
G. Walter,
Sodingen, Mont-Cenisstr. 6.

Schwarzer 6074
Velour u. Straußenfeder
billig zu verkaufen.
Frau Becker,
Börnig, Verbindungsstraße 3.

Gebrauchte Küchen- und Schlafzimmermöbel
fortzugshalber zu verkaufen.
5941) Nogalla,
Börnig, Hohenzollernstr. 47.

Schnittblumen
täglich frisch,
auch Palmen, Edeltannen, Gummibäume und blühende Topfblumen usw. 5986
E. Wilking,
Bukett- u. Kranzbinderei, Samenhandlung, Herne,
Schulstr. 20, Tel. 1089.
direkt am katholischen Krankenhaus.

Zigarren
und Zigaretten
garantiert reiner Tabak, gebe auch kistenweise je nach Bedarf ab.
J. Romann,
Herne, Bindestr. 20.

„Kauka"
vorzügl. Ersatz für **echten Kautabak.** Stark mit Ia. Tabaksoße durchtränkt. Schmeckt wie echter Priem. Keine Kalmuswurzel. Zahlreiche Anerkennungen. 5 Bll. Mk. 4,50 p. Nachnahme d. J. Kalwar, Bochum 5, Abt. A. 5896

Glashandlung
Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstr. 117,
Fernruf 843, empfehlen
Buntglas-Imitation
Ersatz für Gardinen.
Herrliche Muster. (180)
Leichtes Anbringen.

Reine Stärke
kein Ersatz
für Steif- und Hauswäsche
Nur für Selbstverbraucher:
Wäschereien, Hotels, Krankenhäus., Rüstungsbetr., Haushaltungen. 100 Gr. 60 Pfg. (Probe 80 Pfg.) Postp. 45 Bll. 29 Mk. franko Nachn. Georg Boehm, Glatz Nr. 38 in Schl. 5597

Schlafzimmer und Küchen
sowie sämtliche Einzelmöbel und Kleinmöbel kaufen Sie sehr vorteilhaft bei 4783
H. Heiland,
Bahnhofstraße 3a.